

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Ritzsch, Magdeburg. — Verantwortlich für den Druck: Gustav Fabian, Magdeburg. — Verlag von Hermann Carbaum, Magdeburg. — Druck von Franz Schick, Magdeburg. — Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. — Redaktion: Dr. Mühlstraße 2, Fernsprecher 961. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und bei Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2 Mk. 25 Pf. zzgl. Bestellgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Interaktionsgebühr die sechsgehaltene Zeitstelle 15 Pf. Post-Zeitungsstelle Seite 264.

Nr. 12.

Magdeburg, Freitag den 15. Januar 1904.

15. Jahrgang.

Rußland am Scheidewege.

Unter diesem Titel wird der „Leipz. Volkszig.“ über die russisch-japanischen Wirren in Ostasien geschrieben:

Rußland am Scheidewege, — das ist die allgemeine Stimmung aller Kreise des Zarenreichs, mögen sie für den Krieg oder gegen ihn sein, mögen sie mit den Japanern oder mit den Russen sympathisieren. Darüber sind alle einig, daß die nächsten Geschehnisse für die weitere Geschichte Rußlands von nicht weniger einschneidender Wirkung sein werden, als der Ausgang des Sibirienkriegs. Die Meinungen beginnen nur dann auseinander zu gehen, wenn versucht wird, den Gang des Krieges, der in Rußland als unvermeidlich betrachtet wird, und die Folgen des Krieges auf der einen oder andern Seite schon jetzt zu bestimmen.

Die Frage über die Aussichten der feindlichen Heere bei dem bevorstehenden Zusammenprall wird verschieden beurteilt, doch muß gesagt werden, daß in Rußland sehr wenig Hoffnung auf Sieg vorhanden ist. Das merkt man überall durch, in den Blättern, in den Gesprächen, in der ganzen Stimmung, die im hohen Grade trübe und verworren ist. Wie siegesicher zog man in den Türkenkrieg, und wie jämmerlich sehen heute die Gesichter selbst des Patriotenvereins, der slawophilen Gesellschaft, der professionellen Kriegsmacher an der Newa aus.

Es fehlt vor allem an einer Kriegslosung; niemand weiß, weshalb gekämpft werden soll, worum der Krieg. Um die Mandchurei? Von der weiß das Volk gar nichts, es kann sogar den Namen des Kontinents nicht aussprechen. Ja, hieße es wieder, daß den Christen geholfen werden müsse, dann ließe sich vielleicht noch ein Schimmer von Begeisterung entfachen, aber so wie die Dinge jetzt liegen, bringt es die patriotische Durcheinanderung selbst in ihren Reihen zu keiner dem Kriege günstigen Belebung. Das Volk sieht dem Krieg in Ostasien träge und indifferent gegenüber, die Intelligenz ist in Opposition gegen die Regierung, alle, denen die heutigen Zustände in Rußland Greuel sind, wünschen den Krieg, weil sie überzeugt sind, daß er unter keinen Umständen für Rußland günstig ausfallen kann.

Die fortschrittlichen Kreise Rußlands wünschen den Sieg Japans, und die erste Siegesnachricht der Japaner wird in allen diesen Kreisen, denen die geistige Führung heute in Rußland gehört, als Freundenschaft aufgenommen werden. Das Häuflein Wucherer und Heereslieferanten, denen der Krieg eine schöne Beute bringen wird — in die Diebereien kommt wieder einmal ein großer Zug — diese allein sind heute echt waspatriotisch frohgestimmt. Dann kommen sich langweilende Militärs, die ebenfalls Beute machen wollen und nach Orden und Auszeichnungen lechzen, endlich noch eine bunte Horde Abenteuerer vom Hofe, katilinarische Existenzen, die in der letzten Zeit zu ihrem Nimmelpfand die Mandchurei ausgesucht haben — das ist die stolze Garde, die Kerntruppe, auf die allein sich die russische Regierung bei ihrem Vorgehen moralisch stützt: kann.

Nach der ersten Schlappe, die Rußland erhält, wird dieses Häuflein zusammenschrumphen, dagegen immer drohender wird die Opposition ihr Haupt erheben, die Kritik wird mit keinen Mitteln mehr niederhalten sein. Wie war es doch selbst nach dem siegreichen Türkenkrieg? Selbst damals, wo die Kriegsstimmung himmelshöhe Wogen schlug, gewann die nüchterne Betrachtung schließlich die Oberhand. Die Regierung hat durch den Krieg in keiner Weise ihre Stellung stärken können. Der Ansturm gegen die innerpolitischen Zustände war mit dem Kriege gewachsen.

Wer mag aber die Folgen heute schon voraussagen, wenn Rußland in dem offenen Konflikt zurückweichen muß, wenn es als Besiegter das Feld räumen muß? Dieser Gedanke ist so inhaltschwer, so drohend für den Zarisismus, daß seine Freunde vor ihm als vor einem dunkeln Gespenst zurückweichen. Die Feinde der verrotteten Selbstherrlichkeit in Rußland haben aber ihn noch nicht denken wollen; sie wollen sich nicht zu rosigem Hoffnungen hingeben, sie wollen vorerst mit Möglichkeiten rechnen, die weniger verheißend sind. Die Freunde der Freiheit hängen auch nicht an diesem einen Augenblick.

Die Logik der Tatsachen ist diesmal so unerbittlich und so ehernen Ganges, daß sich nichts ändern kann, selbst wenn Rußland diesmal über Japan den Sieg davontragen würde. Das haben sogar Leute wie der Herausgeber des „Grafschdanin“, Fürst Wesskischerski, begriffen, der unfehlbar zu den stärksten politischen Köpfen des Zarisismus gehört. Wesskischerski war von Anfang an gegen das Vordringen in Ostasien; er scheute sich sogar nicht, den Gedanken auszusprechen, daß es für den zarischen Thron besser wäre, Ostasien ganz zu verlassen. Diesem Gedanken ist er bis zum letzten Augen-

blick trenn geblieben. Er ist augenblicklich der einzige, welcher weiß, was er will. Ohne Heuchelei und Selbsttäuschung schaut er den kommenden Dingen entgegen, und sein Urteil erscheint so klar und nüchtern, daß wir es an dieser Stelle wiedergeben wollen. Er schreibt über die mutmaßlichen Folgen des Krieges:

Eine Zeitlang wird wohl gehobene Stimmung sein, doch nach dem Krieg wird Reaktion eintreten, möge der Ausgang sein wie er wolle. Dem Krieg muß der ökonomische Niedergang Rußlands folgen, durch den die gedrückte Geistesverfassung noch stärker werden wird, und dann fließen alle Flüsse der Unbefriedigung und der Niederbegehrtheit in ein einziges Meer allgemeiner Kraftlosigkeit zusammen. Der Krieg, der von manchem als reinigendes Gewitter verlangt wird, dieser Krieg mit Japan ruft schwere Befürchtungen hervor, denn in ihm ist kein Ausgang, er gibt keine Lösung der Frage, wie auch das Resultat sein mag. Siegen wir in dem Kriege, so ist ein zweiter Krieg für Japan notwendig, wenn er aber uns mißfällt, der Herr sei gnädig, dann ist ein zweiter Krieg für uns ein Wahrscheinlich, und so ohne Ende, gar nicht davon zu reden, daß mit dem Beginn der kriegerischen Operationen in Ostasien mit großer Schnelligkeit die Epoche der Reorganisation der Militärkräfte Chinas beginnen wird.

So niederschmetternd lautet für Rußland und den Zarenthron dieses Urteil!

Wenn es nur der Krieg sein würde, der jetzt an der Tür pocht, dann könnte Rußland noch das Glück der Waffen helfen, dann hätte es noch Hoffnung, aber so ist jetzt eine Lage geschaffen, die dauernd zu werden verpricht. Rußland wird riesige Truppenkörper in Asien festlegen müssen, es wird Hunderte von Millionen für neue Kriegsschiffe und Verstärkungen der ostasiatischen Hafenplätze ausgeben, die sibirische Bahn wird gänzlich umgebaut werden müssen, die Regierung wird die letzten Groschen zu den Rüstungen verwenden und derweilen muß die Staatswirtschaft immer näher dem Ruin kommen. Die letzten Steuerquellen drohen zu versiegen, es bleibt keine Zeit übrig zu der kulturellen Hebung der Massen, wodurch der innere wirtschaftliche Leben des Landes in Stürze fällt.

Es muß ein Wunder geschehen, wenn ein solches Land noch fähig sein sollte, einem wohlgerüsteten Feind entgegenzutreten. In einer ihrer letzten Nummern bringen die „Petersburgskija Wjedomosti“ einen kleinen Artikel: Zwei Feinde, in dem wir folgende Stelle finden:

Rußland hat einen Feind, der millionenfach mächtiger ist als Japan, China und sämtliche mongolischen Völkerstämme zusammen. Dieser Feind ist nicht weit hinter dreimal neun Ländern und Meeren, er ist nahe, er ist schon längst in unsere großen Besitzungen eingedrungen, er wirtschaftet dort und hat uns alle zu Sklaven gemacht. Von Tag zu Tag und vor unsern Augen schmiebet er sich immer mehr. Er jagt die Kraft aus unsern Muskeln, er fesselt uns durch seine unaufhörliche zerstörende Arbeit in eine solche Lage, daß wir förtwährend zittern müssen nicht nur vor dem ganzen Japan, sondern sogar vor einem kleinen Teil dieses Landes. ... Dieser Feind ist die Finsternis, die Rechtlosigkeit aller, das Leben in den Fesseln der Bevormundung, was die schöpferische Initiative in uns allen tötet und uns die Möglichkeit nimmt, für den heimatlichen Boden zu arbeiten. ...

Wie fleißig wir auch in der russischen Presse nach andern Farben umgesehen haben, nirgends ein heller Ton, nirgends ein zuversichtlicheres Wort. Man könnte fast auf die Meinung kommen, daß die russische Regierung nur deshalb so zähe an ihren Forderungen in Ostasien festhält, weil ihre Lage sowieso trostlos ist. Es ist der Starrsinn eines Verzweifelten. Sie kann ohne weiteres nicht zurück, und wenn der Verstand ihr hundertmal auch sagen würde, daß dies das Bessere für sie wäre; der alte Stolz, der alte Ruhm der diplomatischen Erfolge, die Traditionen wollen es nicht zugeben.

Auf der andern Seite hält aber der Absolutismus an den alten unehelichen Zuständen fest, er ist nicht fähig, den großen inneren Feind, die Armut und die Rechtlosigkeit der Massen, zu besiegen, mit denen er in erster Linie aufräumen sollte. Japan siegt nur durch diesen. Klarer als je muß jetzt dieser Gedanke der Regierung vor die Augen treten; doch wer weiß, ob sie sich belehren lassen wird. Jedenfalls diese Regierung, die heute am Ruder ist, niemals.

Der einzige lösende und entwirrende Ausgang aus der verfahrenen Lage kann nur in einer gänzlichen Neugestaltung der staatsrechtlichen Verhältnisse des Reiches gesucht werden. Darauf arbeiten jetzt sämtliche Oppositionsparteien Rußlands hin, welcher Richtung sie auch angehören mögen. Diese sind reif genug, um die Staatsverwaltung in ihre Hände zu nehmen, sie sind die einzigen, die heute in Rußland einen Ausgang auch wissen. Ihnen fällt die Erbschaft zu, einerlei ob der Krieg für die derzeitigen Machthaber vorübergehende Siegestage oder eine tödliche Niederlage bringt. Auf die Dauer muß der Konflikt in Ostasien das heilige Rußland bankrott machen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 14. Januar 1904.

Eine Gefälligkeit für Crimmitschau?

Die Interpellation des Zentrums über die Berufsvereine ist bekanntlich vorläufig von der Tagesordnung des Reichstages abgesetzt worden, weil der Reichskanzler ihre Beantwortung erst zu einem späteren Termine beabsichtigt. Harmlose Gemüter glauben diese Verzögerung darauf zurückführen zu dürfen, daß die Regierung beim Regen eines Gesetzes nicht gefört sein wolle und nächstens die Zentrums-Interpellation in Form einer Gesetzesvorlage zu beantworten gedenke.

Mißtrauische Seelen glauben aber für die entstandene Verzögerung einen andern Grund zu wissen. Es war nämlich allmählich, auch durch die Presse, durchgedrungen, daß die Zentrums-Interpellation der Sozialdemokratie erneute Gelegenheit bieten würde, über sächsische und vor allem über Crimmitschauer Koalitionsfreiheit zu sprechen.

Das ist nun glücklich verhindert worden, und die Crimmitschauer Arbeitgeber sowie die sächsischen Behörden haben allen Grund, darüber froh zu sein — auch dann, wenn die Zurückhaltung des Kanzlers auf andere Gründe zurückzuführen wäre. —

Im Dienste des Zarisismus.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages bringt die nachfolgende Interpellation ein: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die russische Regierung im deutschen Reichsgebiet Polizeisagenten zur Überwachung russischer und deutscher Staatsangehöriger unterhält; daß zu diesem Zweck russische Polizeisagenten in Deutschland und in anderen Ländern haben, andre Personen zu Verbrechen zu bestimmen? Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um diesen Zustand zu beseitigen?“

Der Reichskanzler wird ferner um Auskunft über folgende Fragen ersucht:

„Wie kommt es, daß in Königsberg gegen Reichsangehörige wegen angeblicher Beihilfe zum Hochverrat gegen das russische Reich und zur Beleidigung des russischen Kaisers ein Verfahren eingeleitet worden ist, bevor der die Strafbarkeit bedingende Strafantrag der russischen Regierung vorlag? Auf wessen Veranlassung und auf welchem Wege ist die russische Regierung zur Stellung des Strafantrags veranlaßt worden?“ —

Krieg in Deutsch-Südwestafrika.

Gestern mußte die weitläufige deutsche Regierung wenig und was sie mußte, war nach ihrer Meinung belanglos. Heute muß sie zugeben, daß die Empörung der Herero in hellen Flammen aufglodert ist. Kein lokaler Aufstand, nein ein allgemeiner Kampf gegen die weiße deutsche Herrschaft ist ausgebrochen, wie folgende amtliche Depesche des Auswärtigen Amtes beweist:

Die Herero haben durch Einschließung von Otahandja und durch Zerstörung der Eisenbahnbrücke bei Diona etwa 5 Kilometer östlich von Otahandja sowie durch Unterbrechung der Telegraphenverbindung mit Windhuk die Feindseligkeiten eröffnet. Während das letzte in Berlin eingegangene Telegramm noch die telegraphische Verbindung mit Swakopmund als gesichert hinstellte, wird unmittelbar darauf aus Swakopmund gemeldet, daß diese Verbindung ebenfalls unterbrochen ist. Ein Verpfändungsreport von 56 Mann Hererowaffen aus Swakopmund mit zwei Offizieren und einem Arzt war sofort von Swakopmund nach Otahandja abgefaßt worden. Bei der Station Walbau wurde er an der Weiterfahrt verhindert, worauf ein Zug auf die Station Walbau erfolgt ist. Wegen der durch den Einbruch der Lage sofort gebotenen Maßnahmen schwerer zwischen den beteiligten Herrschaften Verhandlungen. Der am 6. d. M. von Swakopmund abgegangene Expresstransport wird voraussichtlich am 8. Februar in Swakopmund eintreffen.

Darauf bemerkt die „Nöln. Btg.“:

Otahandja liegt 303 Kilometer von der Küste entfernt, die Bahn verläuft sich von hier südlich nach Windhuk. Die Besatzung war bei den ersten Anzeichen des Aufstandes verückt worden, und es dürfte ihr wohl gelingen, den Ort zu halten. Die Unterbrechung der Telegraphenleitung zwischen Windhuk und der Küste wird die Übermittlung von Nachrichten vom Gouverneur außerordentlich erschweren und auch auf das Zusammenwirken der deutschen Streitkräfte, die voneinander getrennt sind, sehr nachteilig einwirken. Die Truppenteile stehen jetzt zum größten Teil im Süden des Schutzgebietes, und ihr Eintreffen auf dem neuen Kriegsschauplatz läßt sich erst gegen Ende des Monats erwarten, nicht viel früher als der Expresstransport aus Deutschland in Swakopmund ankommt.

Bis dahin können die Herero, die offensichtlich in die Hände vorzugehen, gar manche Erfolge erzielen. Wenn sie in der Lage sind, einen Zug von 56 Soldaten an der Station Walbau zu verhindern und obendrein in der Station Walbau noch anzugreifen, so erscheint es recht fraglich, ob Otahandja

wirklich so lange zu halten ist, wie die „Allg. Ztg.“ annimmt.

Auf jeden Fall ist die Lage der deutschen Besatzung sehr ernst.

Und weshalb dies? Aus welchem Grunde der allgemeine Aufruhr der Herrero? Darüber erhält die deutsche Bevölkerung, die das Geld für die teure Kolonialschwarzwaren ausbringen muß, keine ausreichende Aufklärung. Das war bei allen Aufständen so die Regel und wird auch jetzt nicht anders sein.

Die bürgerliche Presse und die bürgerlichen Parteien machen der Regierung die Schwereigamkeit leicht. Sie fragen nicht nach den wahren Ursachen der Empörung, sondern nehmen der Bequemlichkeit halber an, daß die Herrero zu ihrem Privatvergnügen zu den Waffen greifen und die Herrschaft der Deutschen abzuschütteln versuchen.

Dagegen kann man in ausländischen Blättern Darlegungen finden, die die Bewegung in Südwestafrika erklärlich erscheinen lassen. So bringt z. B. die in Johannesburg erscheinende Zeitschrift „The Transvaal Critic“ in ihrer Nummer vom 27. November, also lange vor dem Ausbruch der jetzigen Feindseligkeiten, eine Reihe von Enthüllungen. Aber da wir in Deutschland keine Pressefreiheit besitzen, ist es ausgeschlossen, daß wir die Mitteilungen auch nur andeutungsweise wiedergeben können.

Die bürgerlichen Parteien haben mit ihrer Presse an diesen Zuständen nichts anzupacken. Sie haben zwar jede englische Brutalität gegen die Buren registriert und sich über die englische Preszensur in allen Stadien der Empörung entsetzt, aber sie finden alles das, was sie an andern tadeln, ganz in der Ordnung, wenn sie über weit Schlimmeres begehren.

Es ist daher nur natürlich, wenn das deutsche Volk über die wahren Ursachen des am 1. Januar in Südwestafrika so wenig erfährt wie über die Gründe für die früheren lokalen Aufstände. Sind außerordentliche Mittel zur Unterwerfung der „Aufständischen“ nötig, so werden sie aus Gründen der „nationalen Ehre“ mit Freuden bewilligt.

Das Volk darf fragen, aber es darf nicht fragen, ob sich derartige Vorgänge bei anderer Verwaltung nicht vermeiden ließen. Eine solche Reue würde ihnen nur vaterlandslose Sozialdemokraten schuldig machen.

Der Eisenarbeiter bemissioniert!

Es gelangt nicht mehr von der Tätigkeit des Reichsbundes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie würde man so gut wie nichts bemerken, wenn nicht die sozialdemokratische Presse so gefällig wäre, den jenseitigen gegenseitigen Kontakt zu nehmen, die Eisenarbeiter in ihrer eigenen Reihen zu veranlassen, und eben bringt die „Allg. Ztg.“ die traurige Nachricht, daß eine dritte Streikaktion schon in ihrem Sinne verhandelt sei. Die Spar- und Treuekassenlotterie Herrn Scherls macht eine Streikaktion, von der sie sich nicht erholen will.

Auch der Streik der „Allg. Ztg.“ ist die Tätigkeit der Eisenarbeiter eine weitere Sache. Und von der Unabhängigkeit und dem von Interesse des Gemeinwohls geleiteten Handeln des Reichsbundes des Systems, Herrn Scherl, ist die Königlich-Preussische Regierung überzeugt. Außerdem habe sich Herr Scherl wegen der gegen seinen Plan und seine Person gerichteten Streikaktionen des dem Unternehmern garzudgezogen. Die Welt es möglich sein würde, Herrn Scherls Idee ohne Scherl durchzuführen, darüber sprechen auch dem öffentlichen Berichte nach Verhandlungen, die jedenfalls einen Rückschlag der zum 1. Januar 1905 geplanten Umgestaltung des Reichsbundes beinhalten werden.

Scherl hat sich wohl noch niemand heranzugewandt. Die Welt kennt Herrn Scherl und weiß, daß er nicht der Mann danach ist, einen „Reichsbund“ ein für allemal geschäftlich loszulassen. Nach der Darstellung der „Allg. Ztg.“ aber ist Herr Scherl ein reiner Heppel, der sich genötigt, durch unangenehme Beziehungen gebunden, in die Eisenindustrie zurückzukehren. Scherls wird man Herrn Scherl herzlich nach auf einem Social von Reichsbund ein Datum erziehen mit der Zukunft. Dem Reichsbund das auch kein Hindernis.

Es geht nicht um die „Allg. Ztg.“ in die Scherl-Organisation? Das Kommando der Regierung mit Herrn Scherl hat im Dunkel geblieben und damit das Licht nicht verlorene. Das ist das einzige Verbrechen, das Herr Scherl begangen hat. Die „Reichsbund“ sind natürlich nur eine Reorganisation. Das Spar- und Treuekassenlotterien mit Sozialistenbekämpfung ist so tot, wie man hier gar nicht sein kann. Es gelangt eben nicht mehr.

Die Organisation der Arbeiter.

Das Dresden selbst der offizielle Druck folgende: „Ansprüche des Eisenindustriellen Verbandes des Reichsbundes der Gesamtverband des Reichsbundes der industriellen Arbeiter des Reichsbundes der Eisenindustrie in allen großen Orten des Reichsbundes. Sodann die Mitglieder zu Ortsgruppen für gewerkschaftliche Zwecke, die neben der Vertretung der industriellen Arbeiter in Gemeinde-Angelegenheiten seinen eigentlichen Charakter von Arbeitgeberverbänden für die industriellen Arbeiter haben und bei unzureichender Arbeit sein Stellung den gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse haben. In kleineren Orten wo Ortsgruppen für die Bildung einer Ortsgruppe nicht gegeben sind, sollen aus der Mitte der Reichsbundmitglieder Vertreter in Männer gewählt werden, die mit dem Reichsbund Ortsgruppen untereinander in Verbindung stehen und es ebenfalls in den entsprechenden Fällen eine Vertretung haben und ein Zusammengehen der Arbeiterklasse bewirken.“

Da nach der Aufhebung der Reichsbund oder Reichsbund jeder Ort ein unabhängiger ist, so kann sich die Organisation der Arbeiter nicht nur in Formierung aufbauen.

Die Lage in Ostasien.

Die Lage des ostasiatischen Ostens bleibt im Dichte der letzten Depeschen ganz unverändert. Der Kernpunkt des Streites liegt nicht in Korea, sondern in dem anscheinend festentworfenen Abschluss Russlands, Japan aus den Verhandlungen über die Mandchurerei, aus den etwa zeitweilig den weißen Mächten dort zu machenden Zugeständnissen und aus der Mandchurerei selbst nach auszuscheiden. Japan, das weitans den Löwenanteil an dem Geschäft in der Mandchurerei besitzt, ist ebenso fest entschlossen, seine gleichberechtigte Stellung dort zu behaupten und der russischen Einverleibung der Mandchurerei im Wege von Einzelverträgen und einer Festsetzung an der Schwelle Koreas vorzubeugen.

Um diese Frage dreht sich auch die neueste in Tokio beschlossene Note an Russland, die nach Telegrammen Londoner Blätter aus Tokio in höflichster Form gehalten sein und den weiteren Verhandlungen die Tür offen lassen soll. Sie soll übrigens im wesentlichen nur eine Beantwortung mit ja oder nein gestatten. Mit diesem Sachverhalt steht die Gile in Zusammenhang, womit die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan den Austausch der Ratifikationen des mit China abgeschlossenen Handelsvertrags über die Mandchurerei betreiben und schon die Ernennung von Konsuln für die dem Handel zu öffnenden mandchurischen Plätze, womöglich vor dem Ausbruch des wahrscheinlichen Krieges, anstreben.

Die japanischen Handelschiffe beginnen bereits Maßregeln zu treffen, um sich den möglichen Nachstellungen russischer Kreuzer zu entziehen. Der Dampfer Sado Maru der Nippon Yusen Kaisha-Gesellschaft lief nach der „Daily Mail“ am Dienstag in London mit einem unterwegs bis zur Unkenntlichkeit veränderten Anstrich ein.

Ueber die Stimmung in Japan macht der bekannte russische Maler und Schriftsteller M. Berezoffsky in der von ihm aus Japan zurückgekehrt ist, Mitteilungen in dem Petersburger „Notowitz“. Er schreibt:

Der japanische Staat macht den besten Eindruck, es ist ein schönes, wohlgeordnetes Land; seine lebhaft, fleißige und energiegelade Bevölkerung ist nicht nur äußerlich geistig, sie besitzt auch innerlichen Gehalt und hat die Handwerke in wunderbarer Weise erblüht; aber leider hat die Bevölkerung jedes Maß verloren bei der Entfaltung ihrer militärischen Kräfte. Der letzte Sieg über die Mandschurien hat das Selbstbewußtsein der Japaner sehr hoch gehoben und sie glauben fest daran, daß sie auch mit England leicht fertig werden könnten.

Die „Antirussische Gesellschaft“ ist gegenwärtig die einflussreichste Vereinigung Japans. Vor einiger Zeit hat sie eine besondere Kommission nach dem Festlande entsandt zur Erforschung der Lage der Russen in Port Arthur, Madjowostok und der Mandchurerei. Der Bericht dieser Kommission, der in den „Japan Times“ veröffentlicht wurde, enthält folgende bemerkenswerte Stellen: „Russland hat keine Kohle, im ganzen nur 65 000 Tonnen, während die Eisenbahn allein 15 000 Tonnen monatlich verbraucht... Russland wird es nicht wagen, Japans Flotte zu überfallen... Russlands Offiziere sind gut, aber die Soldaten haben weder Disziplin noch Patriotismus und stehen auf der letzten Stufe mit den chinesischen Soldaten. Was kann Russland mit solchen Soldaten im Falle eines Krieges anfangen?“

In denselben Sinne behandeln die meisten japanischen Blätter das Verhältnis zu Russland. So schrieb eine Zeitung den 1. April: Die Friedenspartei irrt, wenn sie glaubt, daß der Krieg mit Russland von langer Dauer sein würde. Russland wird die Sache nicht so weit treiben, bis Japan in das Innere des Landes eindringt und die Hauptstadt bedroht, sondern wird sich bei der ersten Gelegenheit nach dem es aus der Mandchurerei verdrängt sein wird.

Diese Stimmung ist in Japan so weit verbreitet und hat so tiefe Wurzeln geschlagen, daß sie (nach der Ansicht Berezoffskys) nur durch eine ernste militärische Niederlage verändert werden könnte. Im Schluß führt Berezoffsky an, daß die Japaner nach Möglichkeit zuerst auf Korea landen werden, wo sie von den Russen ohne Mühen zusammengeführt durch einfaches Einschleppen besetzt werden könnten (?). Dringen aber die Japaner in die Mandchurerei ein, so würde ihre Lage noch ungünstiger sein und sich um so mehr verschlimmern, je weiter sie vorrücken.

Daß Berezoffskygen in den Sieg Russlands glaubt, geht hieraus nicht hervor.

Deutschland.

* Berlin, 14. Januar. Die Sitzung des Abgeordnetenhauses, in der die Wahl des Präsidiums vorgenommen wird und der Finanzminister den Etat vorzulegen beabsichtigt, dürfte erst am Dienstag den 19. d. M. stattfinden. Man befürchtet, daß die Vorprüfung der Wahlakten am Montag zu lange Zeit in Anspruch nehmen wird, um noch an diesem Tage sowohl die Wahl des Präsidiums als die Vorlegung des Etats vornehmen zu können.

— Die Reichstagsersatzwahl für Schwegeschmalkalden ist nach der „Arzt-Ztg.“ auf den 1. März anberaumt worden.

— Die Reichstagsersatzwahl in Schrimmschroda findet am 10. Februar statt.

— Vom deutsch-italienischen Handelsvertrag. Mit einem ungeheuren Paternalismus wendet sich die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ gegen ein nationalliberales Blatt, das die politische Einführung der italienischen „Primeres“ (Einkaufsgewinne) befürwortet. Es handelt sich aber dabei bloß um eine Landzunge. Daß diese italienischen Gemüse, vor allem weil sie den Ansehnlichkeit der Bevölkerung nicht vertragen, selbst nicht werden sollen und bleiben müssen, stand von vornherein fest. Die hohen Zölle des neuen Tarifs sind nicht etwas anderes gewesen als ein wohlbedachtes Mandat, durch das die agrarische Hochscholasterei die deutschen Gemüsebauern für sich einzunehmen suchte. Kein Mensch denkt daran, daß diese ungenießbaren Gemüse jemals in Kraft treten könnten.

— Wie man bemerkt. Gegenüber den neuen Mitteilungen der „Zeit am Montag“, die sich auf das Zeugnis zweier Bremer Professoren stützt, ist die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu der „bündigen Erklärung“ ermächtigt, daß alle Angaben über die geheimnisvolle Reise Stabs nach Bremer unrichtig sind.

* Braunschweig, 13. Januar. Der Staatsminister v. Otto eröffnete den braunschweigischen Landtag mit einer Ansprache, worin er wegen der ungenügenden Finanzierung eine Erhöhung der jetzigen Einkommen- und Erbschaftsteuer um 50 Prozent, ferner ein Gesetz über Besteuerung der Warenhäuser und Wanderlager und ein Gesetz über die Aenderung des Vereinsgesetzes durch Zulassung weiblicher Personen ankündigte.

* Aus Oberschlesien, 13. Januar. Man schreibt uns: „In Oberschlesien machen wir das so!“ Die Stadtvertretung Ratibors beschloß in ihrer letzten Sitzung bei der Beratung des Ortschaftstatuts für die gewerbliche Fortbildungsschule einen Nachtrag einzufügen, in welchem für beharrlich unfleißige, unsaubere und rohe Schüler der Fortbildungsschule körperliche Züchtigung und Arrest bis zu 6 Stunden vorgesehen wird. Der „Stuten-Dortel“ macht Schule. Wir sind nur neugierig, wer die Polizeibehörde des Prügels vornehmen wird. Die Lehrer wohl kaum. Wie wäre es, wenn man die Stellung für Unteroffiziere ausgeschrieben, die wegen Mißhandlung Untergebener zur Anzeige gekommen sind? Bei diesen kann doch die nötige Uebung und Liebe zur Sache vorausgesetzt werden.

* Breslau, 13. Januar. Vor einigen Tagen wollte der deutsche Kaiser hier einige Stunden. Auch hier wurde, wie es an den Paradedagen in Berlin üblich ist, der Schulunterricht am Tage der Anwesenheit des Kaisers abgebrochen. Die Schuldeputation hatte angedeutet, den Unterricht um 11 Uhr zu schließen, doch erfolgte dieser Schluß auf Anordnung des Kaisers durch Vermittlung der Polizeikommissariate bereits während der zweiten Unterrichtsstunde, also zwischen 9 und 10 Uhr. In einigen Schulen sollen, so erfährt die „Bresl. Morgen-Ztg.“, Soldaten als Uebermittler der Botschaft erschienen sein, durch die die Anordnung der Schulbehörde hinfällig gemacht wurde.

* Aus Nordschleswig, 13. Januar. Zur Dänenverfolgung wird der Verl. „Vollzigt.“ geschrieben: „Der stellvertretende Gemeindevorsteher in Nyhol, Fr. Christensen, ist verabschiedet worden, weil er bei der Landtagswahl dänisch gestimmt hatte. Bei dem Hofbesitzer P. Hansen, Slyngrsten, sind zwei dänische Staatsangehörige mit 24 Stunden Frist ausgewiesen worden. Am Tage darauf erzielte daselbst Sdydsal zwei Optanteninder, die ebenfalls dort dienten. Der eine, ein Knecht, ist 2 Jahr preussischer Soldat gewesen. Sein Vater wurde vor einem Jahr zum Optanten gestempelt; dadurch verlor der Sohn seine Bürgerrechte. Zur Wiedererlangung hat er ein Naturalisationsgesuch eingereicht und 15 Mark Gebühren gezahlt.“

* Gießen, 13. Januar. Beyerleins Zapfenstreich wurde am 12. Januar zum vierten Male vor vollstän dig ausverkauftem Hause hier gegeben. Das Gießener Offizierkorps sowie die Unteroffiziere und Einjährigen sehen sich das Stück an. Dagegen wurde der Direktion Steingütter in der Nachbarstadt Marburg, wo der Zapfenstreich ebenfalls einmal aufgeführt wurde, vertraulich berichtet, von weiteren Aufführungen dort abzusehen, weil das Offizierkorps des dortigen Jägerbataillons Anstoß daran nimmt und bei Wiederholungen das Theater ganz meiden würde.

* München, 13. Januar. Das Verordnungsblatt des Kriegsministeriums veröffentlicht eine Entschlie ßung des Prinzregenten, durch die das Tragen der Mähelstücke auf den Offiziermänteln und die jüngst in der preussischen Armee eingeführten Aenderungen der Generalmäntel auch für die bayerische Armee angeordnet werden. — Wegen der Konfiskation des „Simplicissimus“ haben die Sozialdemokraten in der Kammer eine Interpellation eingebracht.

Frankreich.

Wegen der Niederlage Jaurès bei der Wahl der Abgeordneten der Kammer sind 65 Mitglieder der bisherigen radikalen Fraktion (sie nennt sich radikal sozialistisch, hat aber mit dem Sozialismus nichts zu tun) ausgetreten. Sie bilden eine neue Gruppe unter dem Namen „radikal-sozialistische Linke“. Die 40 Zurückgebliebenen hatten die Niederlage Jaurès mit verschmiedet.

Australien.

Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus Melbourne wird ein harter Druck auf die Bundesregierung Australiens ausgeübt, damit dieselbe sich dem Protest des Neuseeländischen Premierministers Seddon gegen die Einführung chinesischer Arbeiter in Transvaal anschließt. Die australische Arbeiterpartei und die liberale Partei organisieren öffentliche Kundgebungen von Australiern, die in Südafrika gefangen haben und erklären, sie hätten für ein weißes Südafrika und nicht für die Rand-Millionäre gekämpft. Eine Sitzung des australischen Komitees findet Dienstag statt.

Ostasien.

Ueber die japanischen Streitkräfte, deren Stärke und Schwäche, äußert sich der Engländer Norman, welcher mehrere Jahre als Instrukteur in der japanischen Marine gebietet hat und der jetzt nach England zurückgekehrt ist, in der „Daily News“. Nach ihm war noch niemals eine Nation so gut für den Krieg vorbereitet als zurzeit Japan. Die Armierung der Marine sei perfekt. Die Festungen und Munitionslager seien genügend für einen langen Krieg und das Transportsystem sei gut organisiert. Trotzdem hat Norman große Bedenken wegen des Ausganges des Krieges. Die japanische Armee habe vor acht Jahren nur 80 000 Mann gezählt, die Marine 60 000 Tonnen; jetzt zählte die Armee 450 000 Mann und die Marine sei auf einen Tonnengehalt von 280 000 gestiegen. Bei dieser schnellen Vermehrung des Heeres habe man auf physisch weniger tüchtige Mannschaften zurückgreifen müssen. Mehrere Klassen der Bevölkerung seien früher ganz vom Kriegsdienst als ungeeignet ausgeschlossen geblieben; die jetzige Heranziehung dieser Schichten zum Militärdienst könne nicht so schnell eine während vieler Geschlechter geübte Tradition auslösen. Die Offiziere seien früher nur aus dem Clan der Sumurai genommen worden, die sich allein für fähig hielten, Kriegsdienst zu leisten und die sich auch für zu gut dünkten, irgend eine andere Beschäftigung als Kriegs- und Staatsdienst zu tun. Jetzt habe man auch hier zu weniger geübten Kräften greifen müssen. Diese privilegierte Kriegskastei sei es auch, die namentlich in Japan zum Kriege dränge.

Deutscher Reichstag.

(10. Sitzung.)

Berlin, 13. Januar 1904, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowski, Möller.

Die Besprechung der Interpellation Uuer und Genossen (Soz.)

betreffend

Maßregeln gegen die Wurmkrankheit

wird fortgesetzt.

Abg. Siegel (Zentr.) (auf der Tribüne schwer verständlich) erklärt dem Abg. Sachs gegenüber, das Zentrum habe sich im Vorjahr anlässlich des sozialdemokratischen Antrags auf Beschaffung von Mitteln gegen die Wurmkrankheit nicht erhoben, weil bei der Urabstimmung im Saale nicht verstanden wurde, um was es sich bei der Abstimmung handle. Ueber die Entschädigung der Wurmkrankheit ist man sich bis heute nicht klar geworden. Meines Wissens trat sie in den 80er Jahren zum erstenmal auf, doch wurde ihr anfangs weder seitens der Behörde, noch seitens der Ärzte jene Bedeutung beigelegt, die ihr gebührt. Das Abstreifen des Wurmes ist eine Pferdetur. Das beste Mittel zur Verhinderung der Weiterverbreitung der Krankheit ist die Reinlichkeit. Zu diesem Zwecke sind in den Gruben Abortkübel aufgestellt worden, doch werden diese von den Arbeitern nicht immer benutzt, was begreiflich erscheint, wenn man bedenkt, daß die Arbeiter oft mehrere 100 Meter bis zum nächsten Kübel laufen müssen. Die Belastung der Arbeiter durch die Wurmkrankheit ist doch recht schwer. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Arbeiter verlieren den Lohn und sind während der Krankheit auf das Krankengeld angewiesen. Es würde sich vielleicht empfehlen, die Wurmkrankheit nicht als Berufskrankheit, sondern als Betriebsanfall anzusehen. Dazu bedarf es natürlich gesetzlicher Bestimmungen. Wir wünschen, daß die Regierung alles mögliche tut, um diese Krankheit auszurotten, wir fordern aber auch volle Entschädigung für die Betroffenen und weiter, daß die Regierung die nötigen Maßregeln ergreifen möge und zwar recht bald. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Hue (Soz.): Die Wurmkrankheit bedroht nicht nur den Bergmann, sondern auch die Leistungsfähigkeit des Bergbaus im allgemeinen, sie schädigt seine Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt. Hierin besteht die nationale Gefahr der Wurmkrankheit. Herr Möller nennt zwar auch die Krankheit eine sehr ernste Gefahr, aber er schätzt die Opfer viel zu gering ein. Weiter behauptet Herr Möller, die Wurmkrankheit sei erheblich zurückgegangen. Das ist nicht richtig. Nicht einmal die gefährliche Erdoberflächung der Gruben hat diesen Erfolg gezeigt. Herr Siegel hat sich über die Angriffe meines Freundes Sachs gegen das Zentrum beschwert, man kann es uns aber nicht verdenken, wenn wir die Arbeiterfreundlichkeit des Zentrums bezweifeln.

Schon seit Jahren gebraucht die Regierung dieselben Ausflüchte: Die getroffenen Maßregeln seien zweckmäßig und wirksam. Aber damit suchten uns die amtlichen Zeitungen schon 1897 zu verträsten, während die erste Regierungsverordnung erst 1900 erschien. Und jetzt hat also der Minister Möller selbst zugegeben, daß die Verordnung von 1900 unwirksam war. Und da sollen wir heute den beschwichtigenden Erklärungen der Minister noch Wert beilegen?

Der Minister hat den Bergarbeiterverband aufgefordert, aufklärend zu wirken. Aber wie sollen wir das tun, wenn uns die Säle abgetrieben, die Versammlungen selbst mit Verboten als Rezerenten verboten werden. Der Polizeikommissar von Gelsenkirchen berichtet amtlich an die Regierung, Leute wie Hue hätten an dem Auftreten dieser Wurmkrankheit ihre Freude, sie sei ihnen willkommenes Agitationsstoff. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Wo Laufende meiner Freunde und Bekannten leiden, sollte ich mich freuen? Solch ein Wort ist Zeichen einer außerordentlich niederträchtigen Natur. (Beifall Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Wären wir Westfalen nicht so kaltblütig, dann würde es zu lebhaften Szenen kommen. Meinem Kollegen Sachs ist indirekt vom Bundesratsitz der Vorwurf gemacht worden, daß er Aufregung unter die Bergarbeiter trage. Tatsächlich hat aber Sachs im vorigen Jahre durch seine rastlose Tätigkeit verhindert, daß im Ruhrrevier wegen der Wurmkrankheit ein großer Bergarbeiterstreik ausgebrochen ist, der sich sicher auf die andern Gebiete ausgebreitet haben würde. Graf Posadowski hat be-

hauptet, daß 50 Prozent der Bergleute in außerpreussischen Gruben unterjocht und daß nur 4 bis 6 Fälle in Sachsen und 4 Fälle in den andern Distrikten von Wurmkrankheit konstatiert worden seien. Nach unseren Ermittlungen sind die Informationen des Grafen Posadowski falsch. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) In Sachsen sind kaum 100 Bergleute auf Wurm untersucht worden, in Niederschlesien, Oberschlesien, in der Pfalz ist von den Untersuchungen der Bergschaften so gut wie nichts bekannt, ebensowenig in Elsaß-Lothringen, obwohl dort verheerende italienische Bergarbeiterarbeiten. Das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der Seuche ist die Sauberkeit der Gruben, was geschieht nun in dieser Hinsicht? Die Abortkübel sind vorgegeben, zum großen Teil aber fehlen sie trotzdem oder sie sind unbenutzbar, weil sie nicht in der vorgeschriebenen Weise gereinigt werden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Vor allem müßte der Schmutz aus den Gruben heraus, wenn die Krankheit wirksam bekämpft werden soll. Herr Möller sagte, die Gefahr der Seuche sei wohl im Anfang nicht mit dem richtigen Ernst behandelt worden. Genau so steht es aber noch heute; behauptet man doch in einzelnen Bezirken, daß die Krankheit so gut wie verschwunden sei. Wo aber ein Kranker ist, da finden sich mehrere und wo ein wurmbefallener Kot abgesetzt ist, da ist unter Umständen die ganze Grube verunreinigt. Die Bergbehörde in der jetzigen Organisation hat sich als unfähig erwiesen, die Seuche wirksam zu bekämpfen; unserer Forderung aber, man solle Arbeiter zur Kontrolle in den Gruben heranziehen, ist man seitens der Bergwerksbesitzer mit Hohn und Spott, seitens der Behörden mit glatter Ablehnung begegnet. Die Untersuchungen, die vorgenommen sind, sind sehr problematischer Natur. Die Abstreibung des Wurmes wird zwar, aber der Mann kann am nächsten Tage wieder verunreinigt sein und durch die wiederholte Kur wird die Gesundheit der Leute total zerrüttet. Zum mindesten sollte man die Leute nicht noch materiell schädigen, und ihnen, wenn sie über Lage angelegt werden, nicht einen geringeren Lohn zahlen, wie das heute geschieht.

Es ist ferner, daß die Bergleute, die bei einer Hitze von 30 Grad 10—12 Stunden arbeiten müssen, kein Trinkwasser erhalten. Sie trinken dann von dem oft aus Sumpfwasser bestehenden Verteilungswasser, und außer dem Wurm bekommen sie davon den Typhus, der ja in Oberschlesien kaum noch ausbricht. Die Wurmkrankheit ist keine Berufskrankheit, sondern eine Seuche. Der Bergmann schlepft den Ansteckungsstoff, der in dem Schmutz seiner Kleider steckt, in die elenden Wohnungen, denn zur Reinigung seines Körpers fehlen meist die notwendigen Badeeinrichtungen. Weder Graf Posadowski noch Herr Möller haben die Fragen meines Freundes Sachs beantwortet, ob man weiter experimentieren will auf Kosten der Arbeiter, um eine Krankheit zu bekämpfen, an der nur die Arbeitgeber durch Einführung ausländischer verunreinigter Arbeiter schuld haben. Die Hoffnung der Minister, der Seuche bald Herr zu werden, teile ich nicht. Geht man doch aus Gründen des Chauvinismus so weit, die fremdländischen Arbeiter nicht in ihrer Muttersprache über den Inhalt der Verordnungen zu unterrichten, die gegen die Wurmkrankheit erlassen sind. Und dabei werden die Bergarbeiter bei jeder Zuwiderhandlung bestraft; bei den Werkstätten, die Tausende von Leben gefährden, habe ich noch nicht von einer einzigen Verurteilung gehört. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn der Minister ernstlich gegen die Seuche vorgehen will, warum erfüllt er nicht endlich den Wunsch nach Arbeiterinspektoren? Fürchtet er den Terrorismus der Unternehmer gegen sie? Das wäre in der jetzigen Zeit, wo man so viel von Terrorismus spricht, ein wertvolles Zugeständnis. — Der Minister unterrichtet die Lebensfähigkeit des Wurmes, der nicht nur bei 22 Grad Wärme, sondern selbst im Eise fortlebt. — Jetzt hat man durch einen Beschluß der Knappschafftskommission in Bochum, der gegen die 13 Arbeiterkassen gefaßt worden ist — drei sind natürlich ungelassen — versucht, den Arbeitern ihr Jahrhundert altes Pensumsrecht zu nehmen. Da sollte das Ressort, welches irgendwelche Maßregeln gegen die Krankheit anordnet, gleich die Entschädigung der Betroffenen auf sich nehmen.

Abg. Stöpel wies auf die Zuschläge zum Krankengeld hin und nannte sie „Wohltaten“. Die Bergarbeiter, auch die christlichen, meinen aber, daß es sich hier um das gute Recht der Arbeiter handelt. Statutenwidrig hat man in Anwesenheit des behördlichen Vertreters beschloffen, den Invaliden auch noch die Kosten für das Heilverfahren auszubürden. Da hat der behördliche Vertreter nicht gemacht. In der vorigen Woche aber, als die Arbeitervertreter einen Plan zur Verwendung von

Knappschafftsgebühren ablehnten, beschimpfte dieser Oberbergamt die Arbeiter als unfähig zur Verwaltung. Ich würde dem Herrn hier gesagt haben, daß er ein sehr ungeschickter Geselle ist. (Unruhe rechts.) Wir haben im vorigen Jahre vorgebracht, das Reich sollte Mittel gegen die Wurmkrankheit bewilligen. Dazu waren wir auf Grund des Seuchengesetzes berechtigt. Das Bakteriologische Institut ist jetzt nicht einmal in der Lage, genügend viele Knappschafftsärzte zur bakteriologischen Erkennung der Wurmkrankheit auszubilden. Die geschädigten Bergleute müssen unbedingt von Reichs wegen entschädigt werden. Es wird sich vielleicht Gelegenheit finden, in das Ressort des Reichsamts des Innern einen Posten zur Unterstützung der durch die Wurmkrankheit geschädigten Leute einzufüllen. Wenn die Krankheit von autoritativer Stelle als eine Berufskrankheit anerkannt wird, so wird es auf die einfachste Weise möglich sein, den Leuten eine Unfallrente zu gewähren. Die Halberstädter, nicht eigentlich Kranken, müssen auf Grund des Invalidengesetzes einer Heilanstalt überwiesen und natürlich auch ihre Angehörigen unterstützt werden. Das wichtigste Mittel aber zur Bekämpfung der Wurmkrankheit, sondern des ganzen körperlichen Glanzes der Bergarbeiter ist die Herabsetzung der Arbeitszeit auf acht Stunden. Plötzlich wird sie nicht vorzunehmen sein, das muß ich als Sachverständiger besonders im Hinblick auf das idyllische Oberschlesien mit seiner zwölfstündigen Arbeitszeit zugeben, aber der Anfang muß doch endlich einmal gemacht werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Minister sollte die Behörden weitest anweisen, die grandiosen Ueberprüfungen nicht zu genehmigen, wie sie jetzt üblich sind. Auch sollte der unanständige Hohn abgebrochen werden, Anordnungen zu erlassen, ohne zu fragen, ob es dem Bergarbeiter bei seinen Arbeitsbedingungen möglich ist, sie zu befolgen. Sonst treiben sie den Armen ins Elend hinein und lassen ihn schuldig werden. Wir haben Vorschriften, die stillschweigend sehr häufig sind; es kümmert sich aber niemand um ihre Durchführung. Wir verlangen weiter die Einstellung von Grubenkontrolleuren aus den Kreisen der Bergarbeiter. Wir haben eine sehr intelligente Arbeiterschaft. Mit aller Energie protestieren ich dagegen, daß wir die Arbeit haben, eine solche Einrichtung parteipolitisch auszunutzen, wie im preussischen Abgeordnetenhaus behauptet wird. Hier handelt es sich um den Schutz von Hunderttausenden. Wer da daran denkt, eine solche Einrichtung parteipolitisch auszunutzen, ist eine verworfene Natur. Fortdauernd werden ausländische Bergarbeiter aus enorm verdächtigen Revieren von den Agenten der Geheimnachrichtendienst verschleppt. Sind sie wurmkrank, so werden sie über Tag beschäftigt und dann auf Kosten der einheimischen Arbeiter, die die Gelder in den Knappschafftskassen aufbringen müssen, in Krankenhäusern geheilt. Nach ihrer Heilung werden sie dann unter Tag beschäftigt. Der einheimische wurmkrankte Arbeiter aber wird entlassen. Unter diesen Umständen müssen wir gegen die weitere Einschleppung fremder Arbeiter protestieren.

Einmal haben wir das Ruhrrevier vor einem Streik bewahrt, einmal haben wir die erregten Gemüter beruhigt. Wenn aber jetzt wieder nichts Ernstliches zur Bekämpfung der Wurmkrankheit geschieht, dann können wir keine Verantwortung, keine Bürgschaft für das, was kommen wird, übernehmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Preussischer Handelsminister Müller: Der Vorredner hat trotz seiner Versicherung, daß er nicht agitatorisch reden wolle, gegen Ende seiner Ausführungen in erheblicher Weise agitatorisch gesprochen. Herr Hue hat bestritten, daß eine Abnahme der Krankheit eingetreten sei. In sieben bis acht Monaten sind von 17 000 Mann 60 Prozent wurmfrei geworden. Das ist doch ein erheblicher Rückgang. Ich habe ihn gestern erbracht, mir wenn er etwas Besseres vorzubringen hat, sein Rezept zu geben. In seiner heutigen Rede war von einem solchen Rezept nichts zu hören. Ich behaupte, daß irgendein ernstlicher Vorgehen wird, wie bei uns. Sogar im Ausland hat man dies anerkannt. Das Sterblichkeits- und Invaliditätsverhältnis muß sehr günstig bezeichnet werden, da mir amtlich bisher kein Todesfall und nur drei Invaliditätsfälle bekannt geworden sind. Nichtsdestoweniger liegt eine ernste Gefahr für die Leistungsfähigkeit unrer Arbeiter vor. Wenn wir nicht mit äußerster Energie vorgegangen wären, binnen Jahresfrist wären die Belegschaften aller heißen und fetigen Gruben ergriffen worden. Ich anerkenne, daß die „Bergarbeiterzeitung“ erheblich zur Bekämpfung der Seuche beigetragen hat, allein sie hat auch die Wurmkrankheit zu agitatorischen Zwecken ausgenutzt. Herr

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(30. Fortsetzung.)

Aber das war seit einiger Zeit anders. Bei Tisch bemerkte er oft, wenn er sprach, daß der Blick seiner Frau beobachtend, kalt und feindselig auf ihn gerichtet war. Ja, es kam ihm sogar vor, daß sie ihm in die Rede fiel und ihm das Wort abhört. Ihm stieg dann der Gedanke auf: Was fällt ihr nur ein? Sie ist nicht so, wie eine Frau sein sollte! . . . Doch die Vermutung, daß sie sich seiner schämte, wies er noch unwillig zurück. Sie erschien ihm zu ungeheuerlich. Aber zu gleicher Zeit merkte er, daß, je frohtiger sie sich gegen ihn verhielt, sie desto freundlicher gegen andre wurde. Sie hatte eine Art, sich mit den jungen Herren zu unterhalten, daß ihm das Blut ins Gesicht schoß. Er wußte, daß seine Frau kokett war, es hatte ihm sogar gefallen. Aber während er früher glaubte, das sei nur leeres Spiel, bei dem die Männer die Genarrten waren, überkam ihn jetzt oft die Angst, einer dieser Gelbschnäbel könne sich etwas erlauben, was seine Ehre angriff. Für Augenblicke fühlte er die ohnmächtige Eifersucht des alten Mannes, zugleich mit der rasenden Wut des Bauern, der am liebsten sofort zum Messer greift.

Doch er hatte keinen Grund zur Eifersucht. In dieser Zeit, wo Anna ganz in ihren gesellschaftlichen Intrigen, in dem Kampf um den ersten Platz aufging, waren alle andern Gefühle außer der Eitelkeit in ihr erloschen. In dieser Hektik von Vergnügungen, in diesem ermüdenden Lärmel von unruhigen Tagen zu geräuschvollen Nächten lag ihre Sinnlichkeit wie betäubt. Schon aus Berechnung, um es mit den andern nicht zu verderben, ließ sie sich mit keinem näher ein.

Ihr bester Freund blieb noch immer Bert. Mit der Zeit war ihr Groll gegen ihn erloschen — freilich auch ihre Leidenschaft für ihn. Dafür aber wurde er ihr unzerrennlicher Begleiter, der Mitwitzer ihrer Geheimnisse, der Berater in allen möglichen Dingen. Seine weibliche Geschmeidigkeit

machte ihn wie geschaffen für diese Rolle, und er übte, wenn auch in anderer Weise, eine ebenso starke suggestive Macht auf Anna aus wie früher.

Horstmann fand seinen jungen Freund auf die Dauer unbequem, lästig, gefährlich. Er sah ihn allzu oft mit Anna zusammen, er hörte seinen Namen allzu oft aus ihrem Mund.

Eines Tages im März besuchte Frau Horstmann ihren Mann nach langer Zeit wieder einmal in Luringen, um sich die Bräute anzusehen, die jetzt beinahe fertig war. Bert begleitete sie. Es war eine halbschneidische Kletterei auf der lückenhaften Jahrbahn; alle Augenblicke mußte man einen kleinen Sprung machen und sah dann unter sich in schwindelerregender Tiefe das Wasser der Wupper. Während Horstmann von einem Arbeiter abgerufen wurde, klammerte Anna sich ängstlich an ihren Freund. Als der Ingenieur zurückkam, hörte er, wie sie den Maler rief.

Im ersten Augenblick ließ er sich nichts merken. Aber nachdem sie in das Wirtshaus eingekehrt waren, wo Anna sich ihr zerrissenes Kleid nähern lassen wollte, stellte er sie ernst zur Rede. Sie waren allein im Wohnzimmer des Wirts. Anna meinte mit dem harmlosesten Gesicht:

„Was ist denn dabei? Solleder ist doch mein ältester Freund. Da entschließt man sich manchmal das „Du“. Bist Du etwa eifersüchtig?“

„Eifersüchtig nicht. Ich finde es nur unpassend.“

Aber sie lachte ihm ins Gesicht:

„Ihr Männer seid wirklich galant. Erst läßt Du mich da in Lebensgefahr stehen und läufst wegen irgend einer Bagatelle davon, und dann machst Du mir noch Vorwürfe. Du solltest mir lieber Nadel und Zwirn besorgen. Mit diesem Miß werde ich ja zum Gespött der Leute.“

Während Anna ihr Kleid stopfte, saßen die beiden Herren in der Gaststube und rauchten schweigend ihre Zigarren. Plötzlich sagte Horstmann:

„Ich möchte Sie doch bitten, Herr Solleder, meine Frau nicht wieder zu duzen.“

„Was? Ich Ihre Frau Gemahlin duzen? Das ist mir ja nicht im Traum eingefallen.“

„Nicht?“

„Ne! Wie sollte ich dazu kommen? Sie müssen sich wohl verhalten.“

Einem Augenblick fühlte Horstmann das Verlangen, seinem jungen Freund zu zeigen, wo der Zimmermann das Loch gelassen habe. Aber sich bezwingend, bemerkte er ganz ruhig:

„Anna sagte mir, in der Erinnerung an die Jugendbekanntschaft versprächen Sie sich manchmal. Das kann ja passieren. Ich finde im Grunde auch nichts dabei. Aber weil andre Leute es nachdenken könnten, möchte ich Sie bitten, in Zukunft etwas vorsichtiger zu sein.“

Bert hatte seine erste Vertouung unterdrückt und machte einige gleichgültige Bemerkungen. Gleich darauf trat Anna wieder ein. Sie las auf den Mienen der beiden, daß es eine Auseinandersetzung gegeben hatte, und machte sich nun über die ganze Sache lustig. Damit waren der Vorfall beigelegt.

Aber in Horstmann blieb eine unangenehme Erinnerung zurück. Seine frühere Vertrauensseligkeit war zerstört, er dachte an Solleder von nun ab wie an einen Feind, vor dem man sich hüten mußte.

Wenige Wochen später trat ein andres Ereignis ein, und diesmal brach an dem Geheimnis wirklich ein schärferes Gewitter los. Es war gerade der Jahrestag ihrer Hochzeit. Horstmann befand sich im Bratenrod, er saß im Gartenzimmer und wartete auf seine Frau. Sie wollten den jour fixe der Frau Oberbürgermeister besuchen. Er wäre an diesem Tage lieber zu Haus geblieben, doch Anna hatte ihn herbei, sie mußten mindestens einige Stunden hingehen, sie würden dann ja früh wieder aufbrechen.

Es war ein wunderschöner Aprilmittag. Die dunkelrote Sonnenscheibe schwamm in dunstigen Wolken. Durch die geöffneten Fenster drang mit der weichen, regenfeuchten Luft der Duft der Hyazinthen herein. In den schwarzen Zweigen eines alten Birnbaums saß eine Amsel versteckt und sang ihre schluchzenden Töne. Das Herz des Mannes hatte sich geweitet, Ärger, Sorge, Werkeltagsgedanken hatten sich gelöst. Er dachte — in der Erinnerung dieser Augenblicke noch bebend — an den Tag zurück, wo er sein Reich in den Armen gehalten hatte, und wo ihm nach einem Leben voll Plage und Mühsal das wilde, berausende Liebesglück aufgegangen war.

(Fortsetzung folgt.)

Krankenkassen und Kinderschutzgesetz. Die Haupt Schwierigkeit des soeben in Kraft getretenen Kinderschutzgesetzes liegt darin, daß die Befolgung seiner Vorschriften nicht leicht zu kontrollieren ist. Die offizielle Durchführungsbeförderung ist, da wir soziale Lokalbehörden nicht haben, die Polizeibehörde; in Wirklichkeit wird aber wohl in der Hauptsache die Lehrerschaft darüber zu wachen haben, daß das neue Gesetz von den Eltern und Arbeitgebern befolgt wird. Es gibt aber noch andere Korporationen, die geeignet sind, bei der Kontrolle der neuen Vorschriften mitzuwirken, nämlich die Krankenkassen, an die man bisher noch nicht gedacht hat.

Auch Schulkinder sind, sofern sie in gewerblichen Betrieben tätig sind, zur Krankenkasse anzumelden, denn das Krankenversicherungsgesetz kennt eine untere Altersgrenze nicht. Auf Grund der bei den Krankenkassen eingehenden Anmeldungen kann also leicht die Zahl der in den gewerblichen Betrieben beschäftigten fremden Kinder festgestellt werden. Die Krankenkassen, die wie jedermann ein Interesse daran haben, daß das neue Gesetz wirklich befolgt wird, werden also darüber zu wachen haben, ob Kinder in verbotenen Betrieben tätig sind.

Den Polizeibehörden aber ist zu empfehlen, sich von den Krankenkassen anzeigen zu lassen, wenn schulpflichtige Kinder zur Anmeldung gelangen. Auf Grund dieser Anzeigen können leicht die weiteren Ermittlungen vorgenommen werden.

Arbeiterinnen in Militärwerkstätten.

Die „Spand. Korr.“ schreibt: In sozialpolitischer Beziehung bedenklich erscheint eine Maßnahme, die seitens der Feldzeugmeisterei für die Militärwerkstätten geplant ist. In diesen werden zur Fabrikation kleinerer Gegenstände viele Maschinen verwendet, an denen Arbeiter sitzend beschäftigt sind. Es ist nun beabsichtigt, allenthalben diese männlichen Arbeitskräfte durch weibliche, Mädchen und Frauen, zu ersetzen, und zwar aus Sparmaßregelnrücksichten. Im Falle dieser Neuerung durchgeführte werden sollte, würden in den Militärwerkstätten demnächst mehrere tausend Männer ihr Brot verlieren, um geringer bezahlten weiblichen Personen Platz zu machen. Der Maßnahme sieht man besonders in Spandau mit großer Besorgnis entgegen, wo schon infolge der Betriebseinschränkungen viele hundert Arbeiter im Laufe der letzten Jahre aus den tgl. Fabriken entlassen worden sind. Auch für die Kommunalverwaltung würde eine starke Vermehrung der Arbeiterinnen von erheblichem Nachteil sein, da diese wegen ihrer kleinen Löhnung als Steuerzahler kaum in Betracht kommen, während andererseits viele Männer beschäftigungslos werden würden und deren bisherige Steuerkraft ganz oder teilweise aufgehoben würde.

Die Arbeitszeit im Fleischergewerbe.

Der früheren Kommission für Arbeiterstatistik gingen 1900 Eingaben vom Verband der Schlächtergehilfen Berlins und Umgebung und vom Verband der Fleischergehilfen Deutschlands zu, in denen über verschiedene Mißstände im Fleischergewerbe Klage geführt wurde. Sie bezog sich auf die Eingaben dem Reichstanzler mit dem Antrag vorzulegen, über die Arbeitsverhältnisse im Fleischergewerbe Erhebungen anstellen zu lassen. Der Reichstanzler ersuchte die Kommission, eine gutachtliche Neuerung über die Vornahme und Durchführung von Erhebungen über die Dauer der im Fleischergewerbe üblichen täglichen Arbeitszeit — einschließlich der Sonntagsarbeit — sowie der Ruhepausen zu ermitteln und über das Ergebnis der Erhebungen zu berichten. Die Kommission beschloß, am 13. März 1902 zunächst die Einleitung einer statistischen Aufnahme zu empfehlen, welche unter Zugrundelegung eines von ihr aufgestellten Fragebogens und einer dazu entworfenen Anweisung auszuführen sein würde. Der Reichstanzler schloß sich diesem Vorschlage an und ließ den Bundesregierung unter dem 21. Mai 1902 Fragebogen mit dem Ersuchen zu gehen, die erforderlichen Erhebungen in die Wege zu leiten. Im Laufe des Juni 1902 wurden die Erhebungen durchgeführt. Es kamen in 447 Ortschaften 6625 Fragebogen zur Ausgabe und zwar 3626 an Arbeitgeber, 2999 an Arbeitnehmer. Unter den 447 Ortschaften befanden sich 20 Großstädte mit 100 000 und mehr Einwohnern, 84 Mittelstädte mit 20 000 bis 100 000 Einwohnern, 156 Kleinstädte mit 5000 bis 20 000 Einwohnern, 104 Landstädte mit 2000 bis 5000 Einwohnern und 88 Orte unter 2000 Einwohnern.

Nach der Berufs- und Gewerbebeziehung von 1895 bestanden im Reich 50 054 Schlächtereien, in denen Gehilfen beschäftigt wurden; bei den Erhebungen sind die Antworten aus 6992 Betriebe bearbeitet worden, so daß mindestens 10 Prozent der zur Zeit bestehenden Fleischerzeilen bei der Aufnahme berücksichtigt sein dürften, selbst wenn man eine starke Vermehrung der Betriebe seit 1895 annimmt.

In den befragten 6092 Schlächtereien wurden 14 754 Personen beschäftigt, mit denen ein schriftlicher oder mündlicher Arbeitsvertrag abgeschlossen war, außerdem waren 526 Angehörige der Geschäftsinhaber tätig, die nicht in einem Vertragsverhältnis zum Geschäftsinhaber standen. Das Schlächterpersonal setzte sich aus 9165 Gehilfen und 3530 Lehrlingen zusammen; von letzteren waren 1941 über und 1589 unter 16 Jahre alt. In 3333 Betrieben wurden, abgesehen vom ungelerten Hilfspersonal, ausschließlich Gehilfen, in 1026 Fleischerzeilen nur Lehrlinge und in 1733 Gehilfen Gehilfen und Lehrlinge gemeinsam beschäftigt. Überall, wo Lehrlinge beschäftigt werden, werden ungelernete Hilfspersonen in geringerer Menge als in anderen Fleischerzeilen herangezogen. Das ungelernete Hilfspersonal betrug 876 männliche und 882 weibliche Personen. Das weibliche Element war danach mit 6 Prozent vom Gesamtpersonal d. h. an den Vertragspersonen beteiligt. Vom Vertragspersonal entfielen auf die Gehilfen 62,1 Prozent, auf die Lehrlinge 26 Prozent und auf das sonstige Personal 11,9 Prozent. Das Schlächterpersonal aller befragten Betriebe umfaßte 12 968 Personen, oder 88,1 Prozent des Personals, dessen Arbeits- oder Lehrverhältnis auf einem Nebenbrot beruht; das ungelernete Hilfspersonal betrug 1758 Personen (11,9 Prozent). Das Schlächterpersonal bestand aus 9165 Gehilfen (70,5 Prozent) und 3531 Lehrlingen (29,5 Prozent).

Bezüglich der Arbeitszeit wird im Bericht ausgeführt, daß 5066 Betriebe, die Gehilfen beschäftigen, ein Personal von 13 292 Personen, darunter 5165 Gehilfen haben. In der Mehrzahl aller Betriebe (57 Prozent) beträgt im Sommer die Arbeitszeit, einschließlich der Pausen, 12 bis 14 Stunden, 57,4 Prozent aller Gehilfen sind hieran beteiligt; in 21,9 Prozent der Fleischerzeilen mit 19 Prozent der Gehilfen herrschen kürzere Arbeitszeiten, denen ungefähr die gleiche Anzahl von Betrieben (20,1 Prozent) mit 22,2 Prozent der Gehilfenschaft mit Arbeitszeiten zwischen 14 und 16 Stunden gegenübersteht. In 1 Prozent der Fleischerzeilen mit 1,4 Prozent der Gehilfen beträgt die tägliche Arbeitszeit mehr als 16 Stunden. Während des Winterhalbjahres werden im allgemeinen kürzere Arbeitszeiten als im Sommer eingehalten, hier erreicht die Zahl der Betriebe mit 12- bis 14stündiger Arbeitszeit nicht mehr ganz die

Anteile. Ich bin überzeugt, daß die Beseitigung aller möglichen Gefahren, um der Seuche Einhalt zu tun. In ihrem eigenen Interesse sollten sie so gehandelt haben. Ohne hässlichen Zuzug sind wir aber der Seuche über die Barmkrankheit nicht möglich. Kamenlich für jene Arbeiter, die durch eine Kur von der Barmkrankheit geheilt sind, aber zweckmäßig ein halbes Jahr unter Tag arbeiten sollen, da sie sonst von neuem erkranken werden und die Seuche verschleppen, muß der Staat wegen der Gefahr, denn weder die Knappschaftsvereine noch die Krankenkassen, noch auch die Reichsverwaltungen ersehen ihnen ihren Verlust an Arbeitsverdienst. Auch für jene Personen, die nicht geheilt sind, sich aber doch gesund fühlen, als Vergleute aber arbeitsunfähig sind, müßte der Staat Mittel schaffen, um sie in absehbarer Zeit einer zureichenden Beschäftigung zuzuführen. Als Arzt stimme ich dem Geheimrat Richter zu, daß die Gefahr des Fortwärtens der Seuche durch die Barmkrankheit gegen meine Standesgenossen wurden bereits zurückgewiesen.

Die Erweiterung der Interpellation wird zur Verhütung unter den Vergleuten beitragen. Hoffentlich aber hat sie auch die Folge, daß die Regierung aufhört, den Kampf mit den Barmkrankheiten zu führen und anfängt, mit klingender Münze einzugreifen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Drejski (Pole) spricht, daß die Regierung der Barmkrankheit in Oberschlesien nicht scharf genug entgegengetreten ist. Ich hatte persönlich Gelegenheit, die Klagen der polnischen Bergarbeiter in Westfalen entgegenzunehmen; meine Beobachtungen deuten sich mit jenen der Herren der äußersten Linken. Besonders bedauerlich ist das Sinken der Löhne, die durch Abzüge noch verringert werden. Ein durch Hunger geschwächter Körper ist weniger widerstandsfähig gegen die Barmkrankheit. Gerade der preussische Bergbau ist beschäftigt mit Vorliebe verjüngte ausländische Arbeiter. Vieles Schadele dadurch entsteht, daß die polnischen Arbeiter die Barmkrankheiten nicht kennen, läßt sich gar nicht absehen. Die untern Behörden verbieten die polnischen Bergarbeiter, indem sie sich über die Barmkrankheit hinwegsetzen.

Handelsminister Müller konstatiert gegenüber dem Redner, daß in Oberschlesien mit genügender Schärfe ohne polizeiliche Schikane vorgegangen wurde.

Staatssekretär Graf Posadowski: Der Redner hat gesagt, daß ein preussischer Landrat das Gesetz mit Freigebühren hat. Ich kenne den Fall nicht, aber aus dem Umstande, daß eine richterliche Instanz die Entscheidung eines Landrats aufhebt, kann nicht geschlossen werden, daß dieser das Gesetz absichtlich mißbraucht hat.

Abg. Dr. Kuegenberg (Zentr.) polemisiert gegen die Abg. Sachse und Hue und nimmt sich der Ärzte an.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

Abg. Dr. Becker (Soz.): Sie klagen über Beschränkung der Freizügigkeit, aber in Ihren Blättern schreiben Sie immer „Fuzug fernzuhalten“. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner bezeichnet den Fuzug als harnisch. Abgeordneter Hue habe fast übertrieben. Die Ärzte werden sich hoffentlich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zusammenschließen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner fordert den Abg. Hue auf, ein Mittel gegen die Barmkrankheit zu liefern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Werden Sie schwächer in der Kritik und stärker in anderer Beziehung, das wäre besser für das deutsche Volk. (Beifall rechts.) Einige Nationalliberale klatschen. Abg. Sautler wendet sich an Hue und hebt beschwichtigend die Hand.

San behauptete, im Jahre 1897 zuerst auf die Seuche aufmerksam gemacht zu haben. Die erste amtliche Verordnung kam aus dem Jahre 1896. Der Redner hat aus dem größten Bild von dem anstehenden Schmutz entrollt. Ein englischer Arzt aber, der aus Kutschow hat, konnte nicht genug klagen über die vorzüglichsten in England nirgendwo existierenden Baderkrankungen. (Hört, hört rechts.) Die Untersuchungen sind den Arbeitern vielfach unbenommen geworden, haben aber auch den Werkstätten ganz enorme Kosten verursacht. In Summa wurden von den Bergwerksbesitzern zur Bekämpfung der Barmkrankheit 1 200 000 Mark aufgewendet. Eine der größten untrer Bergwerksgesellschaften hat für Aborte und Desinfektion 297 325 Mark und als Mittel zu den Kosten zur Bekämpfung der Krankheit 114 399 Mark also im ganzen 411 624 Mark aufgegeben. Das sind Leistungen, wie sie in keinem andern Lande vorkommen, wie wir ja bekanntlich auf allen Gebieten der Sozialpolitik allen Ländern der Welt mit Stolz entgegenstellen können. (Lachen b. d. Soz.) Daher liegt kein Grund zu den Angriffen des Herrn Hue vor, ich fühle mich vollständig ruhig in dem Bewußtsein, meine Pflicht und Schuldigkeit getan zu haben. Herr Hue hat sich aber das Recht beschwert, daß den Ärzten unterstellt, den Arbeitern Beiträge über die Seuche zu halten. Wahrscheinlich wurde in diesen Versammlungen agitatorisch und nicht sachlich diskutiert.

Herr Hue beklagte den Mangel von Aborten in den Gruben. Täglich kommt in Westfalen auf je 12, ja schon auf 4 Arbeiter ein Abort. Herr Hue verlangte die Freigabe von Arbeitervertretern zur Kontrolle der Gruben. Ich befinde, daß dies notwendig ist. Herr Hue meinte, daß die Gruben bald wieder infiziert sein würden. Er müßte doch wissen, daß durch die Eier an sich eine Fortpflanzung der Krankheit nicht möglich ist, sondern nur durch die Larven. (Abg. Hue: Habe ich auch gesagt!) Diese Larven können sich nur in einer Wärme von mindestens 22 Grad entwickeln. Auch über die Weigerung, die hygienischen Verordnungen in fremder Sprache zu erlassen, hat sich Herr Hue beklagt. In welchem Lande der Welt werden politische Verordnungen in andrer, als der Landessprache erlassen? (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Ich behaupte, daß dies nirgendwo vorkommt. Herr Hue hat auch die Beschäftigung ungeschulter Arbeiter angegriffen, indem er behauptete, sie müßten in irrtümlicher Weise die hygienischen Vorschriften. Er unterläßt denn doch die Verhältnisse in Gruben. Diese sind den Bergwerksbesitzern in einer Weise auf dem Boden mit Verordnungen, wie das sonst nirgendwo in der Welt geschieht. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.) Herr Hue hat einen Oberbegriff eines ungeschulten Arbeiter genannt. Das sind Arbeiter, wie sie im Parlament über einen künftigen Beamten noch nicht gehört worden sind. (Sehr gut! rechts.)

Der Vorwurf, daß nicht genügend für Lindernde gesorgt wird, ist ungeschicklich. Ueberall Wasserleitungen in den Gruben einzuführen, würde unannehmlich sein. Herr Hue meinte auch die Arbeitszeit geltend zu machen, die Arbeiter würden durch die Ueberarbeit empfindlicher für die Barmkrankheit. Das trifft wohl nicht zu. Ueberhaupt werden im Dortmund Gebiet wenig oder außerhalb Schichten pro Monat und Kopf an Ueberstunden gemacht. Ich frage, daß 20 Prozent der Arbeiter in Westfalen nur 6 Stunden arbeiten. Mit dieser Arbeitszeit müßten wir uns an der Spitze der ganzen Welt. Ich weiß nicht, ob in Asien die Arbeiter etwas mehr erreicht haben, in Deutschland nicht. Sie (zu den Sozialdemokraten) haben also keine Ursache, sich zu beschweren.

In ihren schwersten Folgen haben wir die Krankheit getroffen, aber wir werden noch Jahre brauchen, um sie auszurotten. Jetzt erziehen wir noch Nachwuchs, die nicht eigentlich krank sind, aber für ihre Mitmenschen eine Gefahr bilden. Diese müssen wir, so leid es uns ist, von der unterirdischen Arbeit ausschließen. Die Frage der Professionsberechtigung will ich jetzt nicht erörtern.

Abg. Obermedizinalrat Prof. Dr. Richter: Die Barmkrankheit ist jetzt fast als eine Berufspest der, nur in einem einzigen Falle wurde ein Kind von der Krankheit ergriffen. Der Redner behauptet, daß ein Ei, nachdem es jedes Tage im Stuhlgang gelassen, noch lebensfähig sein könnte. (Abg. Hue widerspricht.) Die Untersuchungen der Barmkrankheiten ist für die Vergleute ganz besonders wichtig, aber notwendig. Ich war vor einiger Zeit in Dortmund, habe mit polnischen Bergarbeitern gesprochen, aber nicht gefunden, daß die Leute durch die Untersuchungen beunruhigt wären. Die Bekämpfung der Barmkrankheit ist eine wichtige, aber die Arbeiter jungen sich an der Bekämpfung. Da wir kein besseres Mittel als das Jodsublimat haben, müssen wir dieses anwenden. Die Desinfektion der Gruben hat keinen gesundheitlichen Zweck, denn der Barm nicht allen Desinfektionsmitteln. Die Aufhebung von Lindernde in den Gruben kann gefährlich werden, da die Arbeiter das Wasser mit Gehirnen aufsteigen werden, die vorher vollständig im Schwanz gehalten waren und infolge dessen mit Demen befallen sind.

Die schlimmen Folgen für die Arbeiter sind gewiß enorm, aber man soll die Vergütung nicht vergessen. Heute ist die Zahl der wirklich Kranken nur noch sehr gering, während wir auf dem betretenen Wege sind, so werden diese Kranken hoffentlich ganz verschwinden. Rechnen Sie (zu den Soz.) hinein, was Barmkrankheit zu machen, können Sie uns mit Barmkrankheit entgegen und lassen Sie uns Schlichter an Schlichter bringen. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Dr. Hueffel (Soz.): Für die notwendigen Untersuchungen jenseits der Barmkrankheiten anzuwenden. Daß die Untersuchungen je häufiger sind, desto besser ist jeder Grund. Sie (zu den Soz.) haben ja viel Gelegenheit, die Arbeiter zu besuchen. Nur Sie es, werden Sie ihnen klar, daß dies zu ihrem Besten geschieht, und werden Sie mit uns dahin, daß diese gefährliche Krankheit möglichst bald gänzlich ausgerottet wird.

Abg. Heffernann (Soz.) erklärt, die Vergütung, die im Sommer im Ruhrgebiet unter den Arbeitern gebracht hat, war nicht die Folge der Untersuchungen, sondern ist zurückzuführen auf politische Umstände. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Als Redner des Reichstages, in dem der Reichstag sehr lebhaft diskutiert ist, habe ich mich bemüht, gegen die Klagen, die die Sozialdemokraten gegen die Beschäftigten erhoben, auf das entsprechende zu reagieren. Der Minister hat bereits angekündigt, welche Mittel von den Reichstagen zur Bekämpfung der Seuche zur Verfügung zu stellen werden. Es ist notwendig, den Beschäftigten die Bekämpfung derselben in die Hände zu legen. Man hat aber schon seit 1901 erkannt, daß das wahre Erfolge der Bekämpfung der Krankheit darin besteht, die ganze Seuche an der Bekämpfung der Seuche liegt auch die Bekämpfung der Seuche, weil sie weniger mit geschulten für die Bekämpfung der Seuche verbunden ist. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Das heißt aber jetzt nicht, daß die Bekämpfung der Seuche zur Kontrolle anzuwenden oder die Bergwerksbesitzer noch auf ein großes Teil der Barmkrankheit ist. Die Arbeiter haben überhaupt erklärt, daß sie durchaus keine Bekämpfung der Seuche wünschen würden. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Durch Bekämpfung der Seuche ist eine Verdrängung der Seuche nicht möglich, sondern die Bekämpfung der Seuche ist ein Erfolg der Bekämpfung in anderer Sprache ist notwendig, denn die polnischen Arbeiter nachden der deutsche Sprache ist gut. Sie können nicht denken, daß in einer deutschen Sprache die Bekämpfung der Seuche in einem anderen Lande ist. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Wagner (Zentr.) hat Herr Sachse für ein Schmeichelei die Bekämpfung der Barmkrankheit nicht auch den Bestimmungen der Barmkrankheit, was vor sich gegangen ist. In diesen Tagen wird die Bekämpfung der Barmkrankheit durch die Arbeiter und die Bekämpfung der Seuche mit viel größerer Energie als heute. Ich weiß nicht, ob die Bekämpfung der Seuche seit einigen Jahren mit einer Bekämpfung der Seuche, die Bekämpfung der Seuche, und daß die Bekämpfung der Seuche nicht genug gemacht hat. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Bekämpfung der Seuche ist ein Erfolg der Bekämpfung in anderer Sprache ist notwendig, denn die polnischen Arbeiter nachden der deutsche Sprache ist gut. Sie können nicht denken, daß in einer deutschen Sprache die Bekämpfung der Seuche in einem anderen Lande ist. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Wagner (Zentr.) hat Herr Sachse für ein Schmeichelei die Bekämpfung der Barmkrankheit nicht auch den Bestimmungen der Barmkrankheit, was vor sich gegangen ist. In diesen Tagen wird die Bekämpfung der Barmkrankheit durch die Arbeiter und die Bekämpfung der Seuche mit viel größerer Energie als heute. Ich weiß nicht, ob die Bekämpfung der Seuche seit einigen Jahren mit einer Bekämpfung der Seuche, die Bekämpfung der Seuche, und daß die Bekämpfung der Seuche nicht genug gemacht hat. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Bekämpfung der Seuche ist ein Erfolg der Bekämpfung in anderer Sprache ist notwendig, denn die polnischen Arbeiter nachden der deutsche Sprache ist gut. Sie können nicht denken, daß in einer deutschen Sprache die Bekämpfung der Seuche in einem anderen Lande ist. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Wagner (Zentr.) hat Herr Sachse für ein Schmeichelei die Bekämpfung der Barmkrankheit nicht auch den Bestimmungen der Barmkrankheit, was vor sich gegangen ist. In diesen Tagen wird die Bekämpfung der Barmkrankheit durch die Arbeiter und die Bekämpfung der Seuche mit viel größerer Energie als heute. Ich weiß nicht, ob die Bekämpfung der Seuche seit einigen Jahren mit einer Bekämpfung der Seuche, die Bekämpfung der Seuche, und daß die Bekämpfung der Seuche nicht genug gemacht hat. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Bekämpfung der Seuche ist ein Erfolg der Bekämpfung in anderer Sprache ist notwendig, denn die polnischen Arbeiter nachden der deutsche Sprache ist gut. Sie können nicht denken, daß in einer deutschen Sprache die Bekämpfung der Seuche in einem anderen Lande ist. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Wagner (Zentr.) hat Herr Sachse für ein Schmeichelei die Bekämpfung der Barmkrankheit nicht auch den Bestimmungen der Barmkrankheit, was vor sich gegangen ist. In diesen Tagen wird die Bekämpfung der Barmkrankheit durch die Arbeiter und die Bekämpfung der Seuche mit viel größerer Energie als heute. Ich weiß nicht, ob die Bekämpfung der Seuche seit einigen Jahren mit einer Bekämpfung der Seuche, die Bekämpfung der Seuche, und daß die Bekämpfung der Seuche nicht genug gemacht hat. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Bekämpfung der Seuche ist ein Erfolg der Bekämpfung in anderer Sprache ist notwendig, denn die polnischen Arbeiter nachden der deutsche Sprache ist gut. Sie können nicht denken, daß in einer deutschen Sprache die Bekämpfung der Seuche in einem anderen Lande ist. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Wagner (Zentr.) hat Herr Sachse für ein Schmeichelei die Bekämpfung der Barmkrankheit nicht auch den Bestimmungen der Barmkrankheit, was vor sich gegangen ist. In diesen Tagen wird die Bekämpfung der Barmkrankheit durch die Arbeiter und die Bekämpfung der Seuche mit viel größerer Energie als heute. Ich weiß nicht, ob die Bekämpfung der Seuche seit einigen Jahren mit einer Bekämpfung der Seuche, die Bekämpfung der Seuche, und daß die Bekämpfung der Seuche nicht genug gemacht hat. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Bekämpfung der Seuche ist ein Erfolg der Bekämpfung in anderer Sprache ist notwendig, denn die polnischen Arbeiter nachden der deutsche Sprache ist gut. Sie können nicht denken, daß in einer deutschen Sprache die Bekämpfung der Seuche in einem anderen Lande ist. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Aus der Parteibewegung.

Lebensliste der Partei. Die Parteigenossen in Böhlitz-Heuberg bei Leipzig beklagen den Tod des Sozialisten Moritz Wiedler, eines früheren Tischlers. Wiedler vertrat die Partei im Gemeinderat seines Wohnortes und war auch längere Zeit Beisitzer am Gewerbeamt.

Der Alter von 60 Jahren starb in Stuttgart der Meister Gottlieb Weiler. Er gehörte von Anfang an zu den Mitgliedern des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins und ist der Seuche der Arbeiter bis zum Tode treu geblieben. Der Konkrete Gefangnis wurden ihm als Ehrenpreis für seine Parteitätigkeit angeteilt.

Einer von denen, die das Sozialistengesetz zwang, sich eine neue Heimat in Amerika zu suchen, der Schuhmacher Carl Kürschner, ist kürzlich in New-York gestorben. Im Jahre 1888 geboren, kam er 1870 nach Hamburg-Wilhelms. Dort war er in der sozialistischen Bewegung sehr tätig, auch nach der Verkündigung der „Eisenacher“ mit dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein und ebenso eifrig wirkte er für die sozialdemokratische Partei nach dem Erlaß des Sozialistengesetzes. In den jüngeren Tagen, die dem Schicksal des Sozialisten folgten, war Carl Kürschner einer von den Männern, die keine Gefahr scheuten, wenn es sich darum handelte, die Bekämpfung der Partei auszuführen. Dafür wurde er mehrmals in Haft genommen. Am 2. November 1880 wurde er nach Hamburg-Wilhelms abgeschickt. Er kam nach Amerika, emigrierte, für dieselben Prinzipien, für die er „denken“ gelernt, auch hier zu kämpfen, und er hat es im vollen Maße getan. Ihm hat er bis zu jenem Lebensende dieser Tätigkeit geleistet.

88fte der Fleischeren (48,1 Prozent), auch die Zahl der beteiligten Gehilfen ist etwas geringer (52,8 Prozent gegen 57,4 Prozent im Sommer). Dagegen steigen für das Winterhalbjahr erheblich sowohl die Zahlen für die Betriebe, als auch für die Arbeiterzahl, die weniger als 12 Stunden Arbeitsdauer haben. 21,9 Prozent Betriebe, die im Sommer 19 Prozent der Gehilfen bis zu 12 Stunden beschäftigten, stehen 42,2 Prozent Fleischeren mit 24 Prozent der Gehilfen für das Winterhalbjahr gegenüber. Die 14- bis 16stündige Arbeitszeit ist im Winter nur für 8,7 Prozent der Betriebe mit 11,6 Prozent der Gehilfen die Regel gegen 20,19 bzw. 22,2 Prozent im Sommer. Bei den mit mehr als 16 Stunden tätigen Betrieben und Gehilfen tritt eine nennenswerte Verringerung gegen das Sommerhalbjahr während des Winters nicht ein. An den kürzeren Arbeitszeiten sind die Berliner Gehilfen im Sommer nur zu 13,1 Prozent, im Winter sogar nur zu 5,8 Prozent beteiligt, auch bei den Arbeitszeiten über 14 Stunden (ohne Pausen) stehen die Berliner Gehilfen ungünstiger als die übrigen Großstadtegehilfen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 14. Januar 1904.

Wie das Volk seine Toten ehrt! Die Beerdigung unfres Genossen Andreas Hierau fand am Mittwoch nachmittag zur festgesetzten Zeit unter starker Beteiligung von Männern und Frauen des arbeitenden Volkes von Magdeburg und den Vorstädten statt, die alle herbeigeeilt waren, um dem so jählings vom Tode überfallenen lebensfrischen Mann das letzte Geleit zu geben. Lange bevor sich der Trauerkondukt in Bewegung setzte, hatten Tausende von Personen beiderlei Geschlechts in der Neuhaldenslebener- und den angrenzenden Straßen Posto gefaßt, um dem allbekannten und liebgewonnenen Austräger der „Volksstimme“ ein stilles „Lebewohl!“ nachzurufen. Nach einer kurzen ernstesten Feier im Trauerhause wurde der prächtig geschmückte Sarg auf den Leichenwagen gehoben und sofort setzte sich der gemaltige Kondukt, an dem zirka 1000 Personen teilnahmen, in Bewegung. Langsam ging es bei trüber Witterung dem Kirchhof zu. Rechts und links auf den Straßen, die der Trauerzug passierte, standen die Menschen zu Tausenden, die die zum Teil prächtigen Kranzpenden mit ihren leuchtenden roten Schärpen bewunderten.

Groß war auch die Menge, die sich trotz des moralischen Zustandes des Friedhofes dort angeammelt hatte. Still und ruhig wie Hierau gelebt, glitt der Sarg mit den Ueberresten des Verbliebenen in die Grube. Der Kirchhof hatte einen stillen Bewohner mehr erhalten.

Am Grabe legten u. a. prächtige Kranz nieder: Der Verlag der „Volksstimme“, der Aufsichtsrat und die Vorstandsmittelglieder des Konsumvereins, die Väter des Konsumvereins, die Lagerhalter desselben, der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins, die Kolporteurs und Austrägerinnen, der Neustädter Arbeiter-Gesangverein, die Zahlstelle Magdeburg des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, die Buchdrucker der „Volksstimme“ usw. Es dauerte geraume Zeit, bevor der Letzte still und in sich gefehrt den Friedhof verließ.

Auch wir ruhen hiermit dem Verbliebenen ein letztes „Ruhe sanft!“ nach.

Diskussionsabend. Der am Mittwoch den 13. Januar tagende Diskussionsabend des Sozialdemokratischen Vereins, Bezirk Alte Neustadt, gestaltete sich zu einem sehr fruchtbaren. Die über das im Anschluß an den Artikel des Genossen Dr. David diskutierte Thema „Wie erobern wir die politische Macht“ stattfindende Besprechung konnte wegen der Anzahl der Diskussionsredner und der Fülle der zutage tretenden Ansichten nicht zu Ende geführt werden, so daß beschlossen wurde, hierüber auf dem in nächster Woche, am Mittwoch den 20. Januar tagenden Diskussionsabend weiter zu diskutieren. Bei der Besprechung von politischen Tagesfragen bezeichnete ein Teil der Diskussionsredner u. a. den Ausschluß von Millerand aus der Partei in Frankreich als den einzigen Weg, die Parteiverhältnisse in Frankreich gesund werden zu lassen, während ein anderer Teil den Ausschluß aus taktischen Gründen, ohne Partei für Millerand selbst zu nehmen, bedauerte. Des weitern wurde beschlossen, auf der am 21. Januar stattfindenden Bezirksversammlung, nachdem allgemein über die Verhältnisse in der jetzigen Redaktionsführung der „Volksstimme“, über die technische sowohl wie über die geistige Leitung der Zeitung gesprochen und allgemein konstatiert wurde, daß die Zeitung durch das Ausscheiden von Gen. Marchwald an Aktualität usw. gelitten hätte, diese Angelegenheit des nähern zu besprechen und die Preßkommission zu eruchen, für diese Versammlung neben dem Mitglied der Preßkommission für die Alte Neustadt einen Vertreter zu entsenden. Die Parteigenossen werden daher auf den nächsten Diskussionsabend am 20. ds. und auf die Bezirksversammlung am 21. ds. schon heute aufmerksam gemacht.

Zum Lesebuchbesuch in Magdeburg. In der Stadtbibliothek wurden im letzten Vierteljahr 1903 an 76 Tagen von 1594 Personen 3642 Bücher entliehen, gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahrs an 76 Tagen von 1448 Personen 3252 Bücher. In der Bücherei in der Rötgerstraße wurden im vierten Vierteljahr 1903 entnommen von 7216 Personen 15 451 Bände gegen 12 073 Bände von 5192 Personen im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Die Lesehalle wurde benutzt von 4637 Personen, davon 339 Frauen. In der Bücherentnahmestelle in der Wilhelmstadt entliehen 1795 Personen 3361 Bücher; in der Sudenburg 812 Personen 1873 Bücher.

Das nächste Volkskonzert des städtischen Orchesters findet am Mittwoch den 20. Januar 1904 im „Friedhof“ unter Leitung des Kapellmeisters Joseph Krug-Waldsee statt.

Freie Religionsgesellschaft. Im Gemeindehause, Markstraße 1, findet am Freitag den 15. Januar, abends 8 1/4 Uhr, die ordentliche Gemeindeversammlung für Monat Januar statt.

Der Verein Magdeburger Jugendschwärz teilt uns mit, daß die Gründung eines Heimes für hiesige Mädchen in bescheidenem Umfang gelungen ist. Im Straßehaus in Budou sind zwei große freundlich eingerichtete Stuben, worin acht Personen bequem Platz haben, als Unterkunftsstelle hergerichtet. Für Wohnung, Heizung, Beleuchtung, eine Kaffe Kasse mit Milch usw. pro Monat 6 Mark zu

entrichten. Meldungen werden bei der Vorstehenden, Sternstraße 16, zwei Treppen rechts, entgegengenommen.

Mag Samst-Ensemble im Circusgebäude. Am 18. Januar beginnt ein Gastspiel der Mitglieder des Metropoltheaters Hannover unter persönlicher Leitung ihres Direktors Mag Samst. Zur Aufführung gelangt ein amerikanisches Sensationsstück, betitelt „Die Keinen Bogabunden“. Dasselbe wurde mit größtem Erfolg am Berliner Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater sowie am Metropoltheater gegeben und ist heute noch Hauptattraktion vieler amerikanischen und englischen Bühnen. Das Stück, welches reich an hochkomischen und tieftragischen Situationen ist, bringt auch überraschende Bühneneffekte, z. B. eine Schleiße mit wirklichem Wasser. Die Vorstellungen finden abends 8 Uhr statt. Jeden Mittwoch, Sonnabend, Sonntag zu keinen Preisen Kinder-Nachmittagsvorstellungen, bei welchen die beliebtesten deutschen Volksmärchen zur Aufführung gelangen.

Provinz und Umgegend.

Varleben, 14. Januar. (Versammlung.) Am Sonntag, 10. Januar, fand eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, Bezirk Varleben, statt. Den Jahresbericht gab der Bezirksführer Genosse Köhler. Der Mitgliederbestand betrug am Jahresabschluss 85; vergangen sind 11, abgemeldet 7, wegen restierender Beiträge gestrichen 2 Mitglieder. Versammlungen wurden abgehalten drei öffentliche und fünf Mitgliederversammlungen; vier Versammlungen mußten wegen zu schwachen Besuchs ausfallen. Die Einnahme belief sich im vergangenen Jahr auf 448,05 Mark, die Ausgabe 395,20 Mark, bleibt Kassenbestand 47,85 Mark. Eine aufgestellte Statistik der Mitglieder ergab folgendes: Maurer sind gewerkschaftlich organisiert 47, politisch 29; Bau- und Erdarbeiter gewerkschaftlich 28, politisch 17; Zimmerer gewerkschaftlich 18, politisch 8; Holzarbeiter gewerkschaftlich 10, politisch 4; Metallarbeiter gewerkschaftlich 20, politisch 7. Außerdem gehören dem Verein noch 8 Gewerbetreibende, 2 Schuhmacher und 2 Steinseher an. Sechs Mitglieder sind nicht gewerkschaftlich organisiert. Diese Statistik beweist, daß die Varlebener Genossen noch ein großes Feld vor sich haben, um die noch fernstehenden heranzuziehen. Als Bezirksleiter wurde der Genosse Köhler wiedergewählt.

Gr.-Osterleben, 14. Januar. (Versammlung.) Am Sonntag, 9. Januar, fand die laufende Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins des Wahlkreises Wangleben (Bezirk Groß-Osterleben) statt. Den Jahresbericht gab der Genosse Gahn, den Kassenbericht Genosse Stridde und den Bericht der Zeitungskommission Genosse Klotzsch. Den einzelnen Berichten schloß sich eine rege Diskussion an. Zum Punkt „Vorstandswahl“ wurde Genosse Friedrich Gahn als erster Vorsitzender und als Stellvertreter Genosse Otto Rippler, als Kassierer Genosse Wilhelm Heinemann, dessen Stellvertreter Friedrich Meißner waren die Genossen Keil, Wörner und Stridde. Bibliothekar wurde Genosse Hermann Delje. Als Mitglieder der Zeitungskommission wurden die Genossen Klotzsch, Herwig und Wunderling gewählt. Möge diese Versammlung endlich dazu beitragen, daß der Streit und Haber unter den Parteigenossen ein Ende hat. — Im März finden jedenfalls die Gemeindevorstandswahlen statt. Bis dahin müssen wir geeint und geschlossen dastehen. Pflicht der Parteigenossen ist es auch, sobald die Wählerlisten ausliegen, dieselben einzusehen. Möge jeder Parteigenosse dieses beherzigen.

Obenstedt, 14. Januar. (Wählerlisten.) Laut amtlicher Bekanntmachung liegen die Wählerlisten zur Gemeindevertreterswahl vom 15. Januar bis 1. Februar im hiesigen Amtsbureau aus. Zu wählen sind zwei Vertreter der dritten Wählerklasse. Da bereits vier Genossen in dem Verein ihr Sitz haben, so muß es die Aufgabe der Arbeiterbewegung sein, auch diesen beiden Kandidaten zum Siege zu verhelfen und zwar mit großer Majorität.

Eschersleben, 14. Januar. (Wesentliche Gewerkschaftsversammlung.) Die am Sonntag, 10. Januar, in Milles Lokal abgehaltene Gewerkschaftsversammlung, in der Bericht von der Konferenz der Gewerkschaftskartelle in Halle gegeben wurde, erfreute sich eines guten Besuchs. Der Delegierte H. Hartz legte den Zweck und Nutzen derartiger Konferenzen in eingehender Weise dar. Er wies darauf hin, daß die Tätigkeit der Kartelle sich im wesentlichen mit der sozialpolitischen Vorgehensweise zu beschäftigen habe. Die Mängel in der Gewerbeaufsicht müssen von den Kartellen beseitigt werden. Ein weiteres Feld der Betätigung sei die Invaliden- und Unfallversicherung. Die Ausführungen des Redners gaben zu einer regen aber sachlichen Diskussion Anlaß. Den Delegierten der verschiedenen Gewerkschaften wurde ausgegeben, in ihren Mitglieder-Versammlungen eingehend darüber zu berichten. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß die Arbeiter, sofern sie Ansprüche auf die angeführten Geseze zu machen haben, sich rechtzeitig an die Gewerkschaftskartelle gerichtete Ansuchen stellen bei H. Greiner wenden sollen. Den Anwesenden wurde ausgegeben, die noch fernstehenden Arbeiter auf diese Einrichtung aufmerksam zu machen. Nach fast dreistündiger Dauer wurde die interessante Versammlung beendet.

Eschersleben, 14. Januar. (Volks-Theater-Vorstellung.) Das Gewerkschaftskartell hat beschlossen, wie in den Vorjahren Volks-Theater-Vorstellungen zu veranstalten. Die erste dieser Vorstellungen findet am Sonntagabend den 16. d. M., abends 8 Uhr, im „Friedhof“ statt. Zur Aufführung kommt die sensationelle Novität „Japanischer“ von Meyerlein, aufgeführt von den Mitgliedern des hiesigen Stadttheaters, die sich eines guten Rufes erfreuen, weshalb der Besuch der Vorstellung zu empfehlen ist. Der Eintrittspreis ist sehr niedrig bemessen. Im Vorverkauf sind Eintrittskarten zu 35 Pfg. bei Mikowsky, Greiner, im „Friedhof“ sowie bei den Kartelldelegierten zu haben; an der Kasse 40 Pfg.

Eschersleben, 14. Januar. (Christliche Toleranz.) Vor einiger Zeit berichteten wir, wie Herr Pastor Pirzig sich für gewisse Wohltätigkeitsveranstaltungen ins Zeug legte, um auf diese Weise das Elend der Armen etwas zu mildern. In einer Wohltätigkeitsvorstellung, die ein hiesiger Dilettantenserein zum Besten der Armen veranstaltete, spielte nun eine junge Dame die Titelrolle. Da diese Dame auch als Kaiserin bei Kindergottesdiensten mitwirkt, hat jetzt Herr Pastor Pirzig dieser Dame mit Rücksicht auf die von ihr geübte dramatische Betätigung dieses kirchliche Amt entzogen.

Gläubt denn der Herr Pastor, daß durch das Anstehen der Dame in einem durchaus harmlosen Theaterstück der Kindergottesdienst entweißt wird? Wir nicht! Eigentümlich ist auch, daß der Herr Pastor den Uebertritt jener Vorstellung in Höhe von 80 Mark, der ihm zum Besten der Armen zugeandt war, an den Verein zurückgeben ließ. Als auch hier die Annahme verweigert wurde, ging das Geld an die Oberpostdirektion zurück, wo es sich zurzeit noch befindet. Das Nachsehen in dieser Affäre haben die Armen von Eschersleben, die gehofft hatten, hiervon eine Kleinigkeit zu erhalten. Die Einwohner von Eschersleben haben von diesen Vorgängen mit sehr gemischten Gefühlen Kenntnis genommen.

Eschersleben, 14. Januar. (Dummer Streich.) Ein bei dem Bauunternehmer Siemler beschäftigter Arbeiter hatte es unternommen, sich in die Kammer eines in dem Hause bewohnenden Mädchens einzuschleichen. Als das Mädchen den Eindringling bemerkte, schlug sie Lärm, was den 18jährigen Menschen veranlaßte, den Ausgang aus der Kammer durch das Bodenfenster zu nehmen und auf den Hof hinabzuspringen. Verletzungen ziemlich schwerer Art war die Folge.

Eschersleben, 14. Januar. (Raubanfall.) Gegen ein in dem benachbarten Bestorf wohnendes junges Mädchen, die wegen Ausübung ihres Berufs als Köchin täglich nach Eschersleben gehen muß, wurde am Dienstag morgen gegen 8 Uhr ein Raubanfall an

der sogenannten Gabelnde verübt. Der Räuber verlangte Geld, und als dieses nicht gewährt wurde, zog er das Messer und brachte dem Mädchen einen Schnitt am Handgelenk bei. Dem Unfand, daß das Messer nicht scharf genug war, ist es zu danken, daß die Verletzung keine erhebliche wurde. Der Attentäter soll ein in den 40er Jahren stehender Mann gewesen sein mit heruntergelommener Kleidung. Hoffentlich gelingt es, den Verbrecher zu entdecken.

g. Halle, 13. Januar. (Eine Wilderer-Affäre.) Die sich am Abend des 30. August v. J. im Gemeindefeld bei Hiesefewitz abgespielt hatte und welcher der Gemeindefeldbesitzer Neumann von Hiesefewitz zum Opfer fiel, beschäftigte gestern und heute das Schwurgericht. Es traf gegen 7 Uhr mit dem Maurer Schollbach und dem als geisteskrank erklärten Arbeiter Hennig zusammen. Beide hatten gewildert und auf Neumann, der sie ergreifen wollte, geschossen. In vortiger Sitzung erklärte man in Lennig, der bereits einmal vom Schwurgericht Halle in einer andern Sache wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist, dann in eine Irrenanstalt kam, entsprach und sich trotz Verfolgung fünf Vierteljahre zeitweise in einer Höhle im Walde verborgen hielt, den Täter. Das Schwurgericht erklärte aber Schollbach für überführt, Neumann mit einer Schranke in den Leib den tödlichen Schuß beigebracht zu haben und verurteilte Sch. zu 18 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Lennig kann wegen seiner Krankheit nicht zur Rechenschaft gezogen werden.

Neuwegerleben, 14. Januar. (Hoch lebe die Sozialdemokratie!) In der letzten Generalversammlung des Krieger- und Landwehr-Vereins spielte sich folgendes heitere Stück ab, welches eine Anzahl Mitglieder in arge Erregung versetzte. Bei dem Verlesen der Stimmzettel zum Zwecke der Vorstandswahl fand sich ein Zettel vor mit den Worten: „Hoch lebe die Sozialdemokratie!“ Um den Schreiber zu ermitteln, wurde von einem anwesenden Mitglied sofort 50 Mark Belohnung ausgesetzt, um dem Täter auf die Spur zu kommen. Trotzdem konnte der Täter nicht festgestellt werden. Also auch in Neuwegerleben? Hört, hört!

Thale, 14. Januar. (Tollischer Unfall.) Auf entsehlige Weise hat der Arbeiter Joseph Paulus Montag abend 7 Uhr sein Leben auf dem Eisenhüttenwerk Thale (Alt.-Weg.) eingebüßt. Er war beim Abwiegen von Blechen beschäftigt, die auf großen Eisenbahnwagen verladen werden sollten. Einer der Wagen sollte nun auf die Wage gerückt werden zum Nachwiegen. Als der Wagen jedoch von der Wage zurückprallte, erteilte Meister E. den Befehl, B. sollte etwas vor die Räder legen. Im Begriff diesen Befehl auszuführen, wurde B. von dem beladenen Wagen an die Wand gequetscht. Mit gerückter Brust und sonstigen schweren inneren Verletzungen wurde B. nach dem Krankenhaus gebracht, wo er abends 11 Uhr seinen Geist aufgab.

Keine Nachrichten aus dem Laube. In Hieseburg bei Burg ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Der beim Wählendörfer Herrn Graupner dazulicht in Diensten stehende Kaufherr Heinrich Borowski war mit einer Fuhre Getreide unterwegs. Er fiel plötzlich bei einem Anprall aus der Sattelkammer und die Räder des mit etwa 30 Knern beladenen Wagens gingen ihm über den Hinterkopf. Einige Fleischer von Burg halfen den Wagen entladen und sorgten für schnelle Ueberführung des Schwerverletzten nach dort. Unter unglücklichen Umständen verstarb B. heute vormittag. — Der 10 jährige Sohn des Arbeiters Lehmann geriet in Bernburg beim Schütteln eines an verbotener Stelle der Saale bei der Papierfabrik in offenes Wasser und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche wurde heute früh geborgen. — Der 43 jährige Kaltarbeiter Wilhelm Kroner stürzte bei Elbinge r o d e von der „Christenklippe“ etwa 50 Meter in die Tiefe. Der Unglückliche, der schwere Verletzungen an Brust, Kopf und Beinen usw. erlitten hatte, wurde dem Krankenhaus in Elbinge r o d e zugeführt.

Vermischte Nachrichten.

*** Ueber das Leben und die Lehre des großen chinesischen Reformators Kang You-Wei** veröffentlicht die Pariser „Nouvelle Revue“ einen hochinteressanten Artikel. Danach lebt Kang You-Wei jetzt im Exil in der japanischen Hauptstadt Tokio. Er wurde von der Kaiserin Witwe, die ihn fürchtet und haßt, aus seinem Vaterland und von der von ihm in Peking begründeten Hochschule verbannt. Kang You-Wei praktiziert als Philosoph und sozialer Reformator die dialektische Methode. Sein Hauptwerk ist eine Art Glaubensbekenntnis, in welchem er seine Auffassung vom Leben des Menschen mitteilt. Seine sozialen Ansichten sind soweit fortgeschritten, daß sich nur in den Programmen der Sozialdemokratie ähnliches findet. Er ist für völlige Gleichberechtigung der Geschlechter und zeigt mit Begeisterung, welchen Nutzen der Staat davon hätte, wenn er gewisse hohe Staatsstellen mit Frauen besetzen würde. Sein ökonomisches System ist eine Art von ralem Kommunismus.

*** „Väterle flunkert!“** Wie Knecht Ruprecht von Elschen antelephoniert wurde, darüber wird der „Frl. Jg.“ aus einer thüringischen Stadt folgendes Gespräch erzählt: Das 8 jährige Töchterchen des Kommerzienrats G. lebte in großer Aufregung weil es Zweifel hegte, ob der vielbeschäftigte Knecht Ruprecht in diesem Jahre Zeit finden werde, ihrer großen kostbaren Puppe das zerbrochene Bein wiederherzustellen. Stürmisch will es einige Tage vor Heiligabend den Papa zum Haus-Telephon ziehen, damit er den Knecht Ruprecht, der doch gewiß Anschluß habe, wegen ihrer Puppe anklänge. Der Papa erzählt dem Kinde, daß Knecht Ruprecht nicht von der Wohnung, sondern nur vom Kontor aus angeklungen werden könne. Das werde er gleich besorgen. Als Elschen nach dem Fortgang des Vaters ihren Gedanken überlassen ist, geht sie ans Telephon und studiert das Teilnehmerverzeichnis. Ru—Rup—Ruprecht. Aha, Knecht Ruprecht steht doch drin! Nr. 104. Elschen stellt einen Stuhl an den Apparat, und in geteuerer Nachahmung dessen, was sie oft von Erwachsenen hat ausüben sehen, gelingt es ihr wirklich, Verbindung mit Nr. 104 zu erhalten. Herr Kaufmann Otto Ruprecht meldet sich persönlich. „Wer dort?“ „Der Elschen G.“ — Und nun trägt das Kind seine naive Bitte vor. Herr Ruprecht geht auf den Scherz ein und verspricht im echten Weihnachtsmärchenstil, daß er Elschens Puppe bestimmt zum Heiligabend fertig machen und in seinem großen Sack austragen werde. Elschen ist glücklich. Als ihre Erzählerin ins Zimmer tritt, zieht sie diese Nachricht an sich heran und wisperl ihr geheimnisvoll ins Ohr: „Väterle flunkert!“ Die Erzählerin trant ihren Ohren nicht, aber Elschen bleibt in mehrfachen Wiederholungen bei der Feststellung, daß Väterle flunkert. Die würdige Dame hält dem Kinde eine wohlgelegte Rede darüber, daß der gute Papa stets die Wahrheit sage und die Mama auch und alle großen Leute und braven Kinder ebenso. „Ja“, sagt Elschen, „aber dieses Mal hat Väterle doch ge-flunkert! Und nun erzähle sie ihr Erlebnis: „Knecht

Kuprecht hat doch Erfolg, und ich habe mit ihm gesprochen, und Selbige bald bekomme ich meine Puppe! ...

Literarisches.

(Ausgegebenen Druckschriften. Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)

Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens. Herausgegeben von Emanuel Müller-Pader. Deutsches Verlagshaus...

Reyers Großes Conversations-Lexikon. Ein Nachschlage-werk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neu bearbeitete...

Zweifelhafte ist das Charakteristische jedes englischsprachigen Wortes; aber damit eine Gründlichkeit und bis in die neueste Gegenwart...

geklärt werden, wobei ein geradezu glänzender Illustrationsapparat, der gerade in diesem Band für die Verständlichmachung des technischen...

anstaltungen ausfallen. Der Besuch derselben war im allgemeinen die Mitgliederzahl nicht entsprechend. Die Abrechnung vom 4. Quartal ergab für die Hauptkasse an Einnahme 2663,65...

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00—21,00. Speisebohnen (weiße) 19,00—33,00. Wintzen 19,00—34,00. Kartoffeln 5,50—6,50...

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Table with columns for date (11. Jan., 12. Jan.), location (Elbe, Saale, Müritzer See), and water level changes (+0.08, +0.90, etc.).

Vereine und Versammlungen.

Maurer.

Am 12. Januar tagte im „Dreiländerbund“ eine Mitgliederversammlung des Maurer-Verbandes, zahlreich besetzt...

Operntexte | Opernführer. Buchhandlung Volksstimme. Jakobstraße Nr. 49.

Commerz „Journals“ Siedburg. Nachruf. Emil Wepke.

Sozialdemokr. Volksverein Filiale Hirschleben. Nachruf. Hermann Lippert.

Zur Probe! Schneidwerkzeuge. Schneidmesser, Scher, etc.

Dankagung. Familien Göttsch, Holz und Hubert.

Ascherleben. Todesanzeige. Hermann Lippert.

Arbeiter-Gesangverein Hirschleben. Nachruf. Hermann Lippert.

Eudenburg. 13. Januar. Nachruf. Hermann Lippert.

Halberstadt. 12. Januar. Nachruf. Hermann Lippert.

Kaiser-Panorama. Preisstafel-Tabellen.

Dankagung. Familien Zorn.

Deutscher Metallarbeit-Verband. Nachruf. Hermann Lippert.

Arbeiter-Gesangverein Hirschleben. Nachruf. Hermann Lippert.

Eudenburg. 13. Januar. Nachruf. Hermann Lippert.

Halberstadt. 12. Januar. Nachruf. Hermann Lippert.

Gewerkschaftsbewegung.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten: Die Textilarbeiter in Pommern (Stirma Kaminski) erhielten freiwillig den Gehaltsentzug (Bisher 11) bewilligt. (In Ermittlung aber „beweist“ man mit Gewerkschaften, daß dadurch die Industrie „ruiniert“ wird!) — Die Metzger in Sorau haben ihren Streik der Witterung wegen verlegt. — Die Formner in Braunschweig haben die Betriebe deshalb gesperrt, weil der Vertrauensmann gemäßigter wurde und die Forderungen unerträglich waren. — Die Zimmerer Burgstädt beschloßen einen neuen Tarif, worin sie 38 W. Stundenlohn und 10 Stunden Arbeitszeit fordern; derselbe sollte Anfang Januar den Meistern vorgelegt werden. Die Fleischer in Preetz streiken entgegen den Meldungen bürgerlicher Blätter weiter. Es seien noch 13 Gehilfen im Streik. — Die graphischen Arbeiter waren bringen vor Zugang nach Wien. Aus Deutschland Zugereiste erhalten dort keine Unterstützung. — Die Bauarbeiter in der Provinz Hannover können sich auf neue Kämpfe gefaßt machen: Es ist dort ein neuer Scharfmacherbund der Arbeitgeber aus Hannover, Göttingen, Alneburg, Uslar, Peine, Celle, Lehrte, Silbeseim, Osterode, Northeim, Winjen zc. gegründet worden. — Die Korbmacher in Wittweida legten ihren Arbeitgebern einen Tarif vor, in welchem sie 10 bis 15 Prozent Lohnerhöhung fordern. Da die Firma Mühlberg denselben ablehnte, legten die dort beschäftigten Arbeiter die Arbeit nieder. —

Für die Crimmitschauer Textilarbeiter

gingen ferner ein: Ein Geschäftsmann aus Odersleben 1.— Zentralverband der Zimmerer, Arneburg 10.— Organisierte Kupferstämme 10.— Gehalts bei Wb. Puhmann 1,10. S. R. (Fabrikarbeiter) 15,15. Ein graphischer Sänger 1.— Letzte Gäfte vom Mastenball im „Weißen Hirs“ 2,01. S. R. 1.— G. 0,25. Verband der Bau- und Erdbauer, Hohenbodeln, 2. Rate 10.— Fahrradhändler M. Mees, Budau 3.— Metallarbeiter 25,85 (darunter Ringkampf durch Otto W. 1,70. S. 212 Ergangs, 2. Rate 14,15. Freie Turner Lemsdorf 10.— Ueberdruß vom Silberbergvergnügen der Gewerkschaften Groß-Odersleben, 2. Rate 10,88. Punsch-Polonaise Lenda 32,50. Gastwirt Strumpf, Silberste 10.— Vereingte Musiker, Silberste 4,50. Durch Arnold, Galbe a. S., Amerikanische Auktion 7.— U. Z. 5.— W. S. 1.— S. W. 0,50. Textilarbeiter, L. 1 10,60. Volksverein, 2. Rate 10.— Lustige Kindtaufe, Warentanz 2,60.

Bisher quittiert 15 899,46, dazu obige 174,86, Summa 16 074,32. Berichtung. In der gestrigen Nummer darf es nicht heißen Wshersleben sondern F. Odersleben. — Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 14. Januar 1904.

Protest gegen das neue Geschäftshaus an der Hauptwache. Eine Reihe von Geschäftsleuten aus der Gr. Marktstraße, von der Hauptwache und dem Rathaus haben der Stadtverordneten-Versammlung ein Schriftstück zugehen lassen, worin sie gegen die Form, wie das Bauwerk projektiert ist, protestieren. Die angeführten Gründe, die auf die erschwerten Verkehrsverhältnisse durch Vorspringen der Hauptfront um 11 Meter bezugnehmen, sind nicht zu verkennen. Vielleicht gelingt es der Stadtverordneten-Versammlung einem Projekt zuzustimmen, das alle interessierenden Kreise befriedigt. —

w. Öffentlicher Aufzug oder Teil eines „gewöhnlichen“ Zeichenbegängnisses? Von einer Feste zu Lützenortmund aus wurde ein Bergmann beerdigt, der Mitglied des Knappenvereins „Glück auf“ und der Jahrsstelle Dettel des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes gewesen war. Seine Vereinsgenossen wollten ihm das letzte Geleit geben, hatten aber bis zur Feste ziemlich weite Wege zurückzulegen. Der Knappenverein „Glück auf“ legte dem für ihn etwa eine Stunde langen Weg in geschlossenem Zuge zurück, während seine Musik lustige Weisen spielte. Unterwegs stießen zu ihm die von Dettel kommenden Mitglieder der dortigen Jahrsstelle des Bergarbeiter-Verbandes. Sie schlossen sich ihm unwillkürlich an und marschierten so mit zur Trauerstätte. Es gab später Strafmandate wegen Teilnahme an einem öffentlichen Aufzug, zu dem es nach § 10 des preussischen Vereinsgesetzes einer polizeilichen Erlaubnis bedurft hätte, wozu eine solche aber nicht erteilt worden sei. Der Bergmann Wahle, einer der Teilnehmer aus Dettel, rief gegen den polizeilichen Strafbefehl die Gerichte an. Das Landgericht Dortmund beließ es als Berufsstanz jedoch bei der Strafe und führte aus: Unzweifelhaft sei in dem Mitmarschieren der Verbandsmitglieder aus Dettel die Teilnahme an einem Aufzug zu sehen und W. müßte bestraft werden (wegen der mangelnden Erlaubnis), falls es sich nicht etwa um ein gewöhnliches Zeichenbegängnis handle, wozu nach § 10 die Erlaubnis nicht erforderlich sei. Nun seien ja in der Gegend Zeichenbegängnisse mit Musik etwas gewöhnliches und es sei hier auch nicht außergewöhnlich, daß die Rückkehr mit lustiger Musik erfolge. Aber der Hinmarsch nach der Trauerstätte könne nicht als ein Teil des Zeichenbegängnisses angesehen werden. Soweit sei W. zu Recht wegen Teilnahme an einem nicht genehmigten öffentlichen Aufzug bestraft worden. — Das Kammergericht als Revisionsinstanz bestätigte dies Urteil, weil das Landgericht ohne Rechtsirrtum zu seiner Entscheidung gelangt sei. —

Die Sprengung der ähneren Sternumauer am Dudenauer Tor ist gestern erfolgt. Mit Rücksicht auf den großen im Festungsgraben liegenden Entwässerungskanal mußte der die Sprengung leitende Hauptmann die größte Vorsicht anwenden. Die starke Mauer war auf ihrer ganzen Länge von zirka 180 Meter mit Sprenglöchern versehen. Der Sprengung selbst wohnten eine größere Anzahl Offiziere bei. Die Berechnung traf genau zu. Ein dumpfer Knall, ein langsames Reigen des Mauerwerks in seiner ganzen Länge, wobei die einzelnen Teile gelockert wurden, und dann ein Infranzusammenfallen. Wahrscheinlich werden diesem ersten gelungenen Versuch weitere folgen müssen, da mit Hammer und Meißel an dem massigen Mauerwerk wenig auszurichten ist. Eine Anzahl Arbeiter sind bereits mit Planierungsarbeiten beschäftigt. —

Verkehrsstörung. Am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr brach unter der Bahnhüberführung am Eudenburgener Tor an einem beladenen Fenwagen der seitlich angebrachte Langbaum, wobei das über dem Wagen befindliche Fen ins Rutschen geriet und direkt auf die Straßenbahn-

schienen zu liegen kam. Der Verkehr stockte dadurch auf beiden Seiten. Die Passagiere der Straßenbahn mußten umsteigen. Es dauerte längere Zeit, bevor das Verkehrs-hindernis beseitigt war. —

Schneller Tod. Der Tischlermeister Heinrich Mähring aus Groß-Odersleben wollte sich am Dienstag abend nach dem Hauptbahnhof begeben, um nach Hause zu fahren. In der Nähe des Feuerwehrdepots bekam er einen Schwächeanfall, der ihn nötigte, mit Unterstützung von zwei Feuerwehrmännern die Wache des Depots aufzusuchen. Als der schnellst herbeigerufene Arzt Dr. Reichard erschien, hatte ein Herzschlag dem Leben des Kranken bereits ein Ende gemacht. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses gebracht. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 13. Januar 1904.

Wegen Verleumdung des Möbelhändlers Conrad wurde der Maurer Karl Meinhardt hier, geboren 1854, zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Wegen verschiedener Diebstähle, die die ledige Martha Maack, genannt Geiser, hier, geboren 1884, in der Fabrik des Kaufmanns Köppen ausübte, wurde sie zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Ihr Vater erhielt wegen Anstiftung 6 Monate Gefängnis und 4 Jahre Ehrverlust. —

Ein unachtsamer Automobilist. Der Schlosser Albert Hoffmann führte am 6. März 1902 ein Automobil von hier nach Berlin und stieß bei Gerowisch aus Unachtsamkeit mit einem Fuhrwerk zusammen, wobei der Gärtner Herbst erheblich verletzt wurde. Das Schöffengericht in Burg erkannte am 10. November 1903 wegen fahrlässiger Körperverletzung auf 200 Mark Geldstrafe. Die Berufungskammer hob dies Urteil wegen Unzuständigkeit des Schöffengerichts auf, erneuerte die Beweisaufnahme und belegte den Angeklagten ebenfalls mit 200 Mark Geldstrafe. —

Zurückgenommene Verurteilung. Der Maurer Otto Wille zu Klein-Odersleben, geboren 1883, wurde vom Schöffengericht am 2. November 1903 von der Anklage der Bedrohung freigesprochen. Die Verurteilung der Staatsanwaltschaft wurde zurückgenommen. —

Körperverletzung. Das Schöffengericht in Staffort verurteilte am 27. Oktober 1903 den Arbeiter Otto Wefemann daselbst, geboren 1882, wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis. Die Verurteilung des Angeklagten wurde verworfen. —

Militär-Justiz.

Die der Matrosen die Nase puht. Vor dem Kriegsgericht der Marinestation in Flensburg hatte sich der Wachmeistermaat Hermann Krause wegen Mißhandlung eines Untergebenen zu verantworten. Der Angeklagte ist bereits einmal wegen eines gleichen Vergehens mit einem Verweise bestraft worden. Am 30. November v. J. hatte sich bei der Verrichtung einer Arbeit auf dem Schulschiff „Wäcker“ der Torpedobehälter Seeger etwas laut bemerkt. Er wurde deshalb von dem Angeklagten zur Rede gestellt. Bei dieser Gelegenheit packte der Matrosen an der Nase, weil er glaubte, auf dessen Gesicht ein Lächeln bemerkt zu haben. Bei dem herumtreiben der Nase beschmutzte er sich die Finger, die er nun an der Kleidung des Matrosen abwischte. Darauf verzeigte er ihm eine schallende Ohrfeige. Der Angeklagte erklärte, durch das Lächeln des Seeger, welches von diesem bestritten wird, habe er sich in seiner Würde als Vorgesetzter gekränkt gefühlt; auch habe er diesen nicht mißhandelt, sondern ihm nur die Wange gestrichen. Mehrere Augenzeugen des Vorfalls erklärten das „Leise Streichen der Wange“ für eine herbe, schallende Ohrfeige, die Wade des Geschlagenen sei mehrere Stunden hindurch gerötet gewesen. Das Urteil des Kriegsgerichts lautete auf 14 Tage Gefängnis. —

Kleine Chronik.

Ein Opfer seines Berufs.

In Novara hat sich gestern beim Experimentieren ein Unglücksfall ereignet, dem der Professor Vincenzo Rodella in Novara zum Opfer fiel. Während der Professor gestern Morgen damit beschäftigt war, sich für eine Vorlesung über Blausäure vorzubereiten, zersprang das Glasgefäß; die Studenten, die nach kurzer Zeit eintraten, fanden den Professor bereits tot. Giftige Dämpfe haben die Katastrophe herbeigeführt. —

Seine Frau ermordet.

Die „Münch. Neuest. Nachr.“ melden, daß gegen den hier ansässigen praktischen Arzt und Schriftsteller Dr. Justin Joan Braunstein, geboren in Wipperfurth, Regierungsbezirk Köln, ein Steckbrief erlassen worden ist. Braunstein soll im Auslande seine Frau ermordet haben. —

Letzte Nachrichten.

(Herold's. Depeschen-Bureau.)

New-York, 14. Januar. Japan sucht Schiffe zu kaufen und möchte dem Norddeutschen Lloyd Angebote, speziell für den Dampfer „Erabe“. —

Braunschweig, 14. Januar. Gestern abend fand ein Diner der braunschweigischen Landtagsabgeordneten bei dem Abgeordneten Albrecht statt. Während des Diners verstarb der Oberkammermeister von Braunschweig Dr. Potels infolge eines Herzschlages. —

Bochum, 14. Januar. Der hiesige Knappschichtarzt Holt wird auf der Weltausstellung in St. Louis arbeiten über die Barmutigkeit mit mikroskopischen Präparaten ausstellen. —

Pragan, 14. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Fürstbischof Dr. Kopp hat Klage gegen einen Pfarrer der Kreuzkirche erhoben, weil letzterer trotz eines Verbots die Erhebung des deutschen Reichstagsabgeordneten Korfantsch vollzogen hat. —

Paris, 14. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die aus der radikal-sozialistischen Gruppe ausgeschiedenen 40 Mit-

glieder richteten an den Kammerpräsidenten eine Erklärung, worin sie ihm wegen seiner Wahl den Dank aussprechen und ihre Bedauern über die Nichtübernahme ihres Ausspruchs mit den Ausgeschiedenen sind bereits Verabredungen angeknüpft worden. In einer heute stattfindenden Sitzung soll darüber entschieden werden. —

Konlon, 14. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Durche eines Leutnants der Kolonialtruppe ermordete aus Mache für seine Entlassung die zwanzigjährige Gattin des Leutnants und warf die Leiche durch das Fenster auf die Straße hinab. —

Vereins-Kalender.

Angaben unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind. Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen tags am Sonnabend den 16. Januar 1904, 8 Uhr abends: Bezirk Duda u. im Thaliaaal, Dorotheenstr.; Bezirk Sudenburg in der Gerber Viehhalle, Schöningerstr.; Bezirk Westerkäfen bei S. Zent; Bezirk Parkleben in der Goldenen Regel. In sämtlichen Versammlungen muß Stellung zur Gauskonferenz genommen werden. Niemand darf deshalb diese Versammlungen versäumen. —

Verband städtischer Arbeiter. Sonnabend den 16. d. M. abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Albert Vater, Knochenhauerstraße 27-28. Erscheinen ist Ehrensache. —

Zentralverband der Schmiede. (Zahlsstelle Magdeburg.) Sonnabend den 16. d. M. abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Versammlung bei G. Böhm, Kl. Klosterstraße 15-16. —

Turnverein Jahn, Sudenburg. Die Turnstunden finden von jetzt ab Dienstags und Freitags im „Deutschen Hof“, St. Michaelstraße 16, statt. —

Männer-Turnverein „Angola“. Sonntag den 17. Januar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Georg Winter, Roggkstr. 28. Von 6 Uhr ab daselbst Tanzabende. Durch Mitglieder eingeführte Gäste kosten Zutritt. —

Groß-Odersleben. Verband der Fabrik- und Bauarbeiter. Sonntag den 17. d. M., abends 8 Uhr: Versammlung bei Strumpf. —

Schönebeck. Radfahrer-Verein „Frisch auf“. Jeden Donnerstags Saalbesuch u. Zusammenkunft in der „Lohnhalle“. —

Briefkasten.

R. S., Metallarb.-Verb. Schönebeck. Da das Eingekant nicht in der „Stimmstimm“ gestanden hat, ist ein Eingehen darauf zwecklos. —

S. S., Stendal. Die Forderung des Arztes aus dem Jahre 1901 ist allerdings verjährt und gegen den Zahlungsbefehl wäre sofort Widerspruch zu erheben. Ob der Schuldner von dem Eintritt der Verjährung Nutzen ziehen will, hängt von seiner Moral ab. —

Strassacker, Paderborn. Stellen Sie Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft in Magdeburg unter Darstellung des ganzen Sachverhalts. —

Wilhelm, Fernerleben. Wilde Romane unerkennen (in Preußen) dem freien Ue-zuge mit Ausschluß des Fanges mit Schlingen (§ 15 des Wildschadengesetzes vom 11. Juli 1891), können also an sich von einem jeden eingefangen resp. erlegt werden. Doch ist es keineswegs einem jeden gestattet, zu diesem Zwecke auf fremde Jagdbreviere sich zu beziehen oder fremde Grundstücke zu betreten. Letzteres bedroht die Polizeiverordnung vom 27. Oktober 1895 mit Strafe von 10—30 Mark. —

M. S. Uneheliche Kinder können nach der heutigen Gesetzgebung nur durch Adoption den Namen eines mit ihnen nicht blutsverwandten Mannes annehmen. Der natürliche Vater kann dagegen dem Kinde seinen Namen durch Anerkennung vor dem Standesbeamten nach erfolgter Eheschließung mit der Mutter geben. —

Referent, Förderstedt. Wenn Sie seit 1. Oktober 1903 irgendwelches Einkommen hatten, so ist das Verlangen der Behörden auf Zahlung der Steuern berechtigt, andernfalls dagegen nicht. Sie hatten gegen den Steuerzettel zu reklamieren. —

Gustav S., Gr.-Odersleben. Kauf bricht nicht. Nur wenn das Grundstück zwangsweise versteigert worden ist, steht dem Erheber des Pfandbittungsrecht mit „gesetzlicher“ Frist (also je nach Zahlung des Mietzinses) für den nächsten auf den Zuschlag folgenden Termin zu. (§ 57/183 Zw.-Verf.-Ges.) —

G., Burg. Die Klimente sind bis zu dem in dem Urteil angegebenen Zeitpunkt zu zahlen, offenbar bis zum 14. Lebensjahr des Kindes, gemäß des damals geltenden Gesetzes. —

Deutscher Metallarb.-Verband

8? Verwaltungsstelle Magdeburg. Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerstr. 27/28, I.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstr.

Tagesordnung:

1. Gehirn und Seele. Vortrag des Herrn Dr. Kramer.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Bezirk Lemsdorf im „Deutschen Kaiser“.

Tagesordnung:

1. Die Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1903. Referent: Kollege U. Brandes.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Bezirk Magdeburg (innere Stadt)
in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerstr. 27/28.

Tagesordnung:

1. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Gewerkschaften. Vortrag des Genossen Weim.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstr.

Tagesordnung:

1. Generalsitzungen. Referent: Kollege Paul Kni.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Brauche der Klempner und Installateure in der „Bürgerhalle“, Tischlerkrugstraße 28.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen Louis Häufes.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verbandsangelegenheiten.
4. Verschiedenes.

Wir bitten um guten Besuch dieser Versammlungen und machen speziell auf die Versammlung Alte Neustadt aufmerksam, zu welcher auch Gäste Zutritt haben.

Die Verwaltung.

Verband der Hafnarbeiter.

Sonnabend den 16. Januar, abends 8 Uhr
bei Herrn Götze, Fischerstraße Nr. 23

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Bericht der Kommission.
3. Diskussion über die zur Generalversammlung gestellten Vorschläge.
4. Verhandlungsgegenstände.

Im persönlichen Erscheinen ersucht Der Vorstand, B. Hoffmann.

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Verwaltung Magdeburg.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr:

Bezirk Neue Altstadt im „Weißen Stief“, Friedrichsplatz 1.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Stadtverordneten Richard Ritsch.
2. Diskussion.
3. Berichtendes.

Bezirk Döllingstraße im „Luisenpark“ (H. Goll), Epitzgärtenstr. 1c.

Tagesordnung:

1. Die wirtschaftlichen Klänge im Jahre 1903. Referent: Kollege Ferdinand Bender.
2. Die Arbeiter und Arbeiter der Schulheißer-Branchen und die Organisation.
3. Berichtendes.

Bezirk Oberstadt bei Herrn in Oberstadt.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Jährliches Erscheinen erwartet 1947

Die Ortsverwaltung.

Konsum-Berein Barleben.

G. G. m. b. H.

Bilanz vom 30. September 1903.

Aktiva	Passiva
Kassen-Bestand 5199.60	Schuldensummen-Runde 1581.—
Baren-Bestand zum 30. September 5441.30	Reserve des Lagerhalters 500.—
Umsatz 3378.45	Schulden I. Kreditur 11000.—
Umsatz 10 Proz. 337.85	Schulden an Waren 3967.86
Geld-Bestand 12852.57	Kontokorrenten auf Grund- 554.—
Umsatz 1000.—	Umsatz 116.02
Umsatz 352.13	Umsatz 7767.62
	Umsatz 299.50
REK 25786.—	REK 25786.—

Mitglieder-Bestand

Bei Beginn des Geschäftsjahrs 1903 165 Mitglieder

Im Geschäftsjahr neu eingetretene 157

Bestand am Ende des Geschäftsjahrs 316 Mitglieder

Im Geschäftsjahr ausgeschieden 5

Im Geschäftsjahr: Neuzugänge 311 Mitglieder

Die Kasse

Umsatz am Jahresende 6230.— Mark

Schuldensummen 4138.50 Mark

Barleben, den 30. September 1903.

Der Vorstand.

Paul Thiermann, Berlin Dita, Herrn Rater

Andreas Hornemann, Gustav Düsed.

Schönebeck. Schönebeck.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Sonnabend den 16. Januar 1904, abends 8 Uhr

in Schlects Restaurant, Krugstraße Nr. 16

Versammlung.

Tages-Ordnung:

Die Forderungen der Gewerkschaft „Germania“ und die Geschäftsberichte des Herrn Dr. Weidenicher.

Kollegen! Erscheint in dieser Versammlung. Der Vorstand.

Sozialistische Monatshefte

Internationale Monat des Sozialisten

Erstausgabe vom 3. März

Preis pro Quartal 1.50 Mk. — Einzelheft 50 Pf.

Die „Sozialistische Monatshefte“, die jetzt in ihrer 10. Jahrgangszahl, sind ein wichtiges Organ für Theorie und Praxis des Sozialismus, ein Organ der geistigen und politischen Arbeit auf dem Boden sozialistischer Weltanschauung.

Das letzte, wichtigste Jahrgangsheft 1903 hat u. a. folgenden Inhalt:

Julius Bruns: Ein deutscher Sozialist.

Dr. Edward Ross: Die Entwicklung der politischen Partei.

Edward Bernstein: Ein Wort zur Sozialdemokratie.

Abolisch von Elm: Die „Sozialisten“ an der Arbeit.

Paul Kampffmeyer: Gewerkschaften, Arbeiterpartei, Sozialdemokratie.

Richard Selzer: Die deutsche Arbeiterbewegung.

Dr. Albert Schabas: Sozialdemokratie.

Paul Fischer: Die Arbeiter.

Ernst Grogg: Die neue Sozialistische Bewegung.

Preis des Jahrgangs 5.00 Mk. — Einzelheft 50 Pf.

Im Einzelnen nach:

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg

alle Buchhandlungen und Buchverleger.

Die neue Ausgabe enthält: Schöner, 19—15 Pf.

Preis des 10. Heftes 1.50 Mk. — Einzelheft 50 Pf.

Dr. Schabas, Dr. Schabas, Dr. Schabas, Dr. Schabas.

Dr. Schabas, Dr. Schabas, Dr. Schabas, Dr. Schabas.

Dr. Schabas, Dr. Schabas, Dr. Schabas, Dr. Schabas.

Dr. Schabas, Dr. Schabas, Dr. Schabas, Dr. Schabas.

Dr. Schabas, Dr. Schabas, Dr. Schabas, Dr. Schabas.

Dr. Schabas, Dr. Schabas, Dr. Schabas, Dr. Schabas.

Dr. Schabas, Dr. Schabas, Dr. Schabas, Dr. Schabas.

Dr. Schabas, Dr. Schabas, Dr. Schabas, Dr. Schabas.

Früherer Preis 60 Mark

Achtung!

Günstiges Ausnahme-Angebot für Vereinsbibliotheken
und Abonnenten der Volksstimme

erhalten Sie
Für 30 Mk. 8 Prachtbände

des Werkes

Die illustrierte Welt der Erfindungen

Das Werk enthält eine geschichtliche und technische Darstellung aller Erfindungs- und Produktionszweige, unter besonderer Berücksichtigung der heutigen Technik und Großindustrie sowie des heutigen Weltverkehrs. Unter Mitwirkung namhafter Fachmänner herausgegeben von

J. G. Vogt.

Diese 8 Bände enthalten weit über 3000 Illustrationen, prachtvoll ausgeführte Landkarten, Beilagen u. und bilden einen wertvollen Schmuck jeder Bibliothek.

Sie bitten um rege Benutzung dieses Angebots.

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Jakobstrasse 49

Wieder vorrätig!

Die prächtige Silber-**Zeitung**

Arbeit!

Buchhandlung Volksstimme.

Dauer-Frisch-Brot.

(Deutsches Reich-Patent Nr. 118121.)

Das unentbehrlichste Nahrungsmittel, das tägliche Brot, ist am besten dem Verbrauch und Verarbeiten angepasst. Durch die epochemachende Erfindung des Dauer-Frisch-Brottes, welches wochenlang frisch und unverändert bleibt, wird dieser Mangel vollständig beseitigt. Dauer-Frisch-Brot ist bereits bei höchsten Militär- und Sanitätsbehörden eingeführt.

Sie haben meine berechnete Dankschuld zu einem Besuche mit dem Dauer-Frisch-Brot nicht tadeln, da es nicht nur als jedes andere und ich das allseitige Recht der Herstellung für Dauer-Frisch-Brot anerkenne.

H. Harbort, Bäckerei und Konditorei

Fleisch-Preisermäßigung!

Heute Freitag und morgen Sonnabend offerieren wir in bester Weise zu folgenden ermäßigten Preisen:

Ba. Schweinefleisch		ff. Kalbfleisch	
Schinken	alles	Seule	alles
Rücken	à Pfund nur	Rücken	à Pfund nur
Karbondade	55 Pf.	Niere	35—55 Pf.
Rippe		Brust	
Brust			

ff. Kalbfleisch: Bestenstücke à Pfund 70 Pf., Roastbeef à Pfund 65 Pf., Cappelsteck à Pfund 60 Pf.

Stücken und fettes Fleisch à Pfund nur 55 Pf.

A. Bosse | **R. Bosse**

Gr. Münzstraße 14. | Gr. Marktstr. 20.

Rechnung über Hrl. Goll

mit Bezahlung 36 Mk. an der Magdeburger Volksstimme

Veranst., Größe von 3 Mk. an Hauptstraße 5.

Magdeburg, Marktstr. 20. Unter-Vormittag: Kuchen mit Kalbfleisch.

Küche 9, Fabrik, Teilschneiderei: Schmeckwaren mit Ham-

gkotten. 2018

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Täglich frisch Kaffees

geröstete

nach neuester Methode. 1908

Reine Wiener Mischung, 100 Pf.

5 Prozent Rabatt.

E. L. Schröder, Jakobstr., No. 28.

Hasen

Empfehle zum Sonnabend

große frische Hasenbraten

von 2 Mark an. 804

C. Striebing

Gr. Diesdorferstraße Nr. 21.

Burg. Burg.

Empfehle meine saubere

Masken-Garderober

bei billigster Preisstellung zu

heißiger Benutzung. 2011

Witwe Bremer

Bruchstraße 39, Hof 1 Tr.

Burg. Burg.

Freitag und folgende Tage:

Frische Wurst.

Sonnabend

ff. Knoblauch-Wurst.

H. Grünert 1935

Burg, Bruchstraße 38.

Unwiderruflich letzte

Wochs!

EDEN

Theater

Riesen-Programm

Billige Preise

veranstalten auch an den letzten

Wochentagen täglich

ausverkaufte Häuser.

Infolgedessen

und um vielfachen Wünschen

nachzukommen

Donnerstag und Freitag

Gala-Monster-Vorstellung

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Galerie 30 Pf., 2. Rang 60 Pf.,

1. Rang 1 Mk. exkl. Steuer.

Sonnabend 4 Uhr

nachmittag 4 Uhr

Familien-, Schüler- u.

Kinder-Vorstellung

Ganz kleine Preise!

Galerie 20 Pf., 2. Rang 45 Pf.,

1. Rang 60 Pf. mit Steuer.

Sonnabend 8 Uhr

Ehren-Abend

Dir. B. Schenk.

Stadt-Theater.

Freitag, den 15. Januar 1904.

Der Barbier von Sevilla.

Walhalla

Heute Freitag:

Elite-Abend

ohne Tabakrauch!

Dem vereidigten Chemiker

untersucht.

Angefertigt unter Kontrolle des

Sanitäts-Dr. H. Lüdicke, Halle a. S.

Wer seine Kinder lieb hat

gibt ihnen

Carl Koch's

langjährig bewährten

Nährzwieback.

Carl Koch's Nährzwieback

bildet den Kindern gesundes Blut,

stärkt den Knochenbau und bietet

den besten Ersatz für die oft man-

gelnde Muttermilch.

zu haben in Ditten und Paleten

à 10, 20, 30 und 60 Pf. bei:

H. Samm jr., Tischlerbrücke

Haus Eger, Breitenweg 188

G. F. Grubitz, Breitenweg 120

Gottfried Häbiger, Breite-

weg 77 und 263

Alberth Rutsche Nachf., Breite-

weg 249

Gustav Hubert, Jakobstraße 16

Otto Hubert, Neustädterstr. 25 b

In Sudenburg:

G. Starkloff, Breitenweg 113

Regine Eigenwillig

Reifen-Drogerie: Curt

Riemann.

In Neustadt:

Gustav Graf, Breitenweg 31

Friedr. Paul, Breitenweg 101

Paul Albrecht, Breitenweg 17

G. Wehmeyer, Schmiedstraße 15

G. Rachtweil.

In Wilhelmstadt:

G. Senf, Gr. Diesdorferstraße 227

Max Kühne, Annastraße 1

Otto Freitag, Annastraße 47

In Budau:

G. Bensch, Rosen-Apothek

Ab. Thiemcke, Grusonstraße

G. F. Semm, Schöneb. Str. 109

In Fernerleben: Rud. Zinnert

und in der Hauptmiedelstraße

Ad. Jacuber Nachf., Schöne-

b. Str. 103 M23

Zum sofortigen Eintritt ein

achtiger Schneider und ein

achtiger Zwicker gesucht.

Kuhirt & Schneider

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.

Magdeburg.